



PI-RAT



Politische Informationen des FachschaftsRats Erziehungswissenschaft - No 16 04/20



	Editorial	2
	Orientierung im Corona-Frühling ...	3
	Lage der Studierenden sichern ...	7
	Solidarsemester	9
	Marathonlesung „Bücherverbrennung – Nie wieder“ ...	10
	Die „Schwarzen Listen« ...	11
	Studienreformpaket	15
	„Wissenschaft grotesk‘: Hirsch vs. Hirsch	17
	Heimkampagne 3.0 II	20
	Projektstudium <i>Uni in gesellschaftlicher Verantwortung</i> ...	23
	Heydorn-Lesekreis ...	27

Editorial

Liebe Kommiliton*innen,

die gegenwärtige soziale, wirtschaftliche und demokratische Krise, die es auch vor „Corona“ schon gab, ist tief. Im Moment äußert sie sich – zugespitzt durch die Pandemie – in einer anrollenden Rezession, der Verschärfung sozialer Ungleichheit, Verunsicherung, Isolation durch Kontaktverbote und Demokratieverlust.

Gleichzeitig gibt es mehr Verständigung untereinander, die – regional und national unterschiedlich rigiden – antidemokratischen Notstandsgesetze geraten zunehmend in die Kritik, an den Unis wird für ein Solidar- und Ausnahmesemester gestritten und es wird deutlich, dass die Privatisierung und Profitorientierung der Krankenhäuser überwunden gehört.

Hamburger Senat und Unipräsident haben – unter Ausschaltung des Akademischen Senats nun ein „digitales Semester“ ausgerufen – mit dem versucht werden soll, *business as usual* zu betreiben und an der vermeintlichen Normalität festzuhalten. Das ist jedoch vor dem Hintergrund der zugespitzten Lage weder möglich noch sinnvoll.

Für die Uni und uns alle ist nun wichtig, dass wir uns der originären Aufgabe von Wissenschaft annehmen: rationalisierende Auseinandersetzung, gemeinsame Bildung und erkenntnisbringende Forschung. Soll heißen: Wir brauchen im Sommersemester die Möglichkeit, uns mit den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen auseinanderzusetzen. Das ist nicht nur ein Job für Mediziner*innen und Virolog*innen, sondern auch für Sozial- und Geisteswissenschaftler*innen, Pädagog*innen und Sozialökonom*innen!

Wir positionieren uns gegen das ausgerufene „digitale Semester“, mit dem an der regulären Lehre und den Prüfungen festgehalten werden soll und damit für alle Beteiligten eine hohe Belastung darstellt (auch dadurch, dass die universitäre Lehre nicht adäquat durch die digitale Form ersetzt werden kann). Viele von uns haben ihren Job verloren und haben Probleme die Miete und die Rückmeldung zu bezahlen. Die Prüfungsorientierung und das Festhalten an der „Regelstudienzeit“ verschärft die Lage noch.

Daher streiten wir für das Sommersemester als ein Solidar- und Projektsemester, in dem die Prüfungen erlassen bzw. als pauschal bestanden gewertet werden, sodass aufgrund der besonderen Situation keine Nachteile entstehen, keine reguläre Lehre stattfindet und wir stattdessen Zeit und Gelegenheit haben, uns mit der aktuellen gesellschaftlichen Lage aus unserer je fachlichen Perspektive und Schwerpunktsetzungen auseinanderzusetzen und Konsequenzen zu ziehen – also dafür, aus der Universität heraus einen Beitrag zu leisten, die Krise positiv zu überwinden.

Digital haltet ihr den aktuellen PI-Rat, die Zeitschrift des FSR Erziehungswissenschaft, in euren Händen, der sich schwerpunktmäßig mit Wegen aus der Krise, der Studienreform des grundständigen Studiengangs und aktuellen Konflikten in Wissenschaft und außeruniversitärer Praxis auseinandersetzt.

Aus gegebenem Anlass haben wir unsere Beratungs- und Sprechstundenzeiten erhöht. Per Videochat könnt ihr uns dienstags von 13 bis 15 Uhr treffen (<https://meet.jit.si/UHH-FSR-Erzwiss>), mittwochs auf unserer öffentlichen FSR-Sitzung (in Raum 035a) ab 16 Uhr und donnerstags per Telefon von 14 bis 16 Uhr.

Unter fsr-erzwiss@gmx.de könnt ihr uns per Mail erreichen und darüber einen Sprechstundentermin verabreden. Schaut auch auf unserer Homepage www.fsr-erzwiss.de für aktuelle Informationen.

Auf bald,
Euer FSR Erziehungswissenschaft

Impressum:

PI-Rat 16 | 04/2020 | digitale Ausgabe
Redaktion: FSR Erziehungswissenschaft.
V.i.S.d.P.: FSR Erziehungswissenschaft, VMP 8,
20146 Hamburg - www.fsr-erzwiss.de

Titelbild: Hirschdenkmal bei Stolberg (Harz) in Sachsen-Anhalt. Es verweist auf den Beitrag „Hirsch vs. Hirsch“ aus der Reihe ‚Wissenschaft grotesk‘ in dieser Ausgabe.

Orientierung im Corona-Frühling

Aktuelles

Die derzeitige Situation ist geprägt von Unsicherheit und wechselhafter Stimmung und das nicht nur beim Wetter, das für Hamburger Verhältnisse wirklich sonnig ist. In der Ruhe wirkt es fast idyllisch inmitten der Krise, wie im Auge des Sturms. Aber gesellschaftlich ist es sehr stürmisch. Wie jede Krise birgt auch diese viel Potential. Gegenüber Restriktionen und Generalverdacht stehen Solidarität und Aktivismus. Diese Ambivalenz lässt sich im Kleinen und im Großen finden. Auf der einen Seite werden Stimmen nach einem autoritären Staat laut und das Vertrauen in Mitmenschen lässt nach, viele Denunzierungsanrufe, die bei der Polizei eingehen, sind dabei tatsächlich Fehlmeldungen. Die Existenzgrundlage vieler Bürger ist weggebrochen und diverse benachteiligte Gesellschaftsgruppen haben ihre Infrastruktur verloren. Menschen ohne Status oder Wohnsitz haben es schwer, anderer Orts zum Beispiel in Bulgarien, wo Wohnsiedlungen von Sinti und Roma teilweise isoliert werden, oder in Griechenland in Geflüchteten-Camps spitzt sich die Situation immer mehr zu. Wenn fließend Wasser fehlt und dicht an dicht gelebt wird, klingen die Hygiene- und Vorsichtsmaßnahmen wie ein Hohn.

Auf der anderen Seite gibt es auch gesteigerte Solidarität und die Nachbarschaftshilfe blüht wieder auf. Durch gemeinschaftlich organisierte Aktionen wurde schon viel erreicht. So zum Beispiel die Öffnung eines Berliner Hostels für Obdachlose. Viele Forderungen und politische Aktionen laufen derzeit noch (wie z.B. die Forderung nach einem Solidarsemester oder der Evakuierung der Geflüchteten-Camps). Auch kleine Aktionen wurden von solidarischen Mitmenschen gestartet (wie zum Beispiel die Essensausgaben im Elbschlosskeller; selbstorganisierte Einkaufshilfe für Risikogruppen und Personen in Quarantäne; Köche, die für Pflegeheime, Feuerwehr, Krankenhäuser usw. kochen). Die freigewordene Zeit lässt sich dort nutzen und kann eine kritische Auseinandersetzung mit der Leistungsgesellschaft und den gesellschaftlichen Zuständen vor Corona anregen.

Wo Menschen jedoch plötzlich ohne Grundlage und Sicherheit stehen, sind die Gedanken meist von Sorgen geprägt und diese kritische Auseinandersetzung bleibt häufig aus. Es gibt viele Gesellschaftsgruppen, die nicht beachtet wurden. Neben Menschen ohne Wohnung und Status ist die Situation auch für Studierende schwierig geworden. Von den Studierenden, die kein Bafög bekommen, haben wohl die meisten in prekären Beschäftigungsverhältnissen gearbeitet und vor allem in Bereichen der Gastronomie und sozialen Einrichtungen. Eltern die zuvor ihre Kinder unterstützen konnten, sehen sich aber auch mit der wirtschaftlichen Situation konfrontiert und müssen ihre finanzielle Lage neu überdenken.

Aktionen

Als Vollzeit-Studierende entfällt der Anspruch auf Hartz IV, Grundsicherung ist nicht existent. Falls der Semesterbeitrag nicht bezahlt werden kann, soll vorerst keine Exmatrikulation stattfinden, falls Mieten nicht bezahlt werden können, darf vorerst nicht gekündigt werden. Dies verschiebt das Problem jedoch nur und Privatschulden werden aufgebaut. Mehrere Initiativen fordern deshalb weiterführende Hilfen. Es wird eine Soforthilfe für Studierende gefordert, ähnlich der Finanzhilfe für Selbstständige (Links zu dieser und anderen Petitionen befinden sich am Ende des Artikels). Gleich mehrere Initiativen fordern ein bedingungsloses Grundeinkommen, teils zeitlich begrenzt, teils um es als generelles Modell zu testen. Zudem gibt es in Hamburg einen Aufruf zum Mietstreik von mietstreik-jetzt. Bei dem Streik geht es ausdrücklich nicht darum kleine Vermieter zu bestreiken und deren Lebensgrundlage zu gefährden, es wird eine individuelle Abwägung nahegelegt. Grundsätzlich ist Wohnen jedoch Menschenrecht und neben den schon seit Jahren steigenden Mieten und der stetigen Abnahme von bezahlbarem Wohnraum, ist die Hauptkritik, dass Privatpersonen immer mehr Schulden anhäufen sollen, während reiche Immobilienfirmen weiter profitieren. Außerdem geht es beim Mietstreik darum, Solidarität zu üben mit den Menschen, die ihre Miete nicht zahlen können.

Bisher findet der Mietstreik unter Privatpersonen leider eher verhaltenen Zuspruch, große Firmen wie Adidas, H&M und Deichmann haben bereits von dem Mietverhältnis-Kündigungsschutz Gebrauch gemacht und wollen die Miete auch nicht nachzahlen. Privatpersonen sind verständlicherweise aktuell sehr verunsichert, es ist unklar wie es für sie weitergeht und ob in Zukunft wieder mit einem Beschäftigungsverhältnis gerechnet werden kann. Vielleicht scheint die Sicherheit der Unterkunft da wichtiger als die zunehmende private Schuldenlast und ein Streit mit dem Vermieter wird lieber nicht riskiert. Grundsätzlich ist aber auch diese Situation nur eine Auswirkung der sehr kritikwürdigen Zustände, in der viele Menschen leben und ein Kusch-Verhältnis wird an dieser vermutlich nichts ändern. Schon vor der Corona-Krise gab es mehrere Organisationen, die sich kritisch mit der Wohnsituation auseinandergesetzt haben, wie zum Beispiel das Aktionsbündnis gegen Verdrängung und Mietenwahnsinn.

Bevölkerungsgruppen unter dem Radar

Schlimmer noch sieht es bei Menschen aus den gesellschaftlichen Randgruppen aus. Sie werden nicht gehört, wenn niemand rausgeht auch nicht gesehen und Proteste jedweder Art, sei es auch mit ausreichend Abstand nur mit Schildern, sind durch die Allgemeinverfügung verboten. Jegliche Art der Versammlung wird nach dem neuen Bußgeldkatalog der Stadt Hamburg (vorerst gültig bis zum 30.04.2020) mit 150€ pro Privatperson bestraft. Es mag sich die Frage einschleichen, ob der Staat versucht so die Mehrausgaben für die Rettungsschirme und Grundsicherung bei denen einzutreiben, die nicht einverstanden sind mit dem was passiert. Hier soll ein kleiner Einblick gegeben werden in einige Themenfelder und am Ende finden sich Links für eine eigene Recherche.

Obdach- und wohnungslose Menschen

Obdach- und wohnungslosen Menschen ist nicht nur die Infrastruktur weggebrochen (Essensausgaben, Kleiderkammern, medizinische Versorgung), sondern auch die Einnahmequellen (Flaschensammeln, Zeitungen verkaufen,

betteln). Zudem leiden sie häufig an Mehrfacherkrankungen und gehören zu den Corona-Risikogruppen; physischer Abstand, medizinische Versorgung und Quarantäne werden unter den derzeit gegebenen Umständen jedoch nicht gewährleistet. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. fordert beispielsweise ein 10-Punkte-Sofortprogramm mit dem die Situation der Menschen in Wohnungslosigkeit, der Mitarbeitenden der Hilfeeinrichtungen und die Hilfeeinrichtungen selbst unterstützt werden sollen (Mehr Links zu dem Thema in der Sammlung am Ende des Artikels).

Menschen mit Beeinträchtigung

Menschen mit Beeinträchtigungen gehören zu den Risikogruppen und sind häufig auf engen Kontakt mit Pflege- und Assistenzpersonal angewiesen. Dadurch sind sie zusätzlich gefährdet, problematisch ist dabei, dass es sowohl in Einrichtungen als auch in selbstständigen Wohnformen an Schutzausrüstung fehlt. Es entstehen überall erhebliche Mehrbedarfe. Außerdem müssen Informationsbarrieren abgeschafft werden, so auch die Forderung (inkl. Petition s.u.) nach Nachrichten und Pressekonferenzen in Gebärdensprache und barrierefrei zugängliche Notfall-Telefonnummern für Menschen mit Sehbeeinträchtigung.

Geflüchtete

Geflüchtete werden trotz eingeschränktem Flugverkehr weiter abgeschoben. So wird zum Beispiel für eine einzelne Frau ein Flugzeug gechartert, um sie zu dem eigentlich gesperrten Flughafen von Lomé in Togo zu bringen. Dort wurde laut der Tagesschau vom 3.4.2020 ein Hotel gebucht, um die Quarantäne zu sichern. In Corona-Zeiten klingt es mehr als absurd an der ohnehin höchst zweifelhaften Abschiebepolitik festzuhalten. Gerade jetzt ist es moralisch nicht zu vertreten, Schutzsuchende in Gebiete mit unzureichenden Gesundheitssystemen, sowie mangelnden Infrastrukturen um den Hygiene- und Distanzvorgaben nachkommen zu können, abzuschieben und diese in Gefahr zu bringen. Auf der Webseite von PRO ASYL gibt es Informationen für Schutzsuchende und Unterstützer:innen. Die tagesaktuellen Meldungen handeln unter anderem von der

Idee eine *zeitlich begrenzte* Aufenthaltserlaubnis durch Arbeitserlaubnis für Schutzsuchende zu gewähren, damit sie vor der Abschiebung noch die deutschen Felder bestellen können oder der „großzügigen“ Aufnahme von 50 Minderjährigen der rund 40.000 Schutzsuchenden, die sich aktuell auf den griechischen Inseln aufhalten; dem Aussetzen der Seenotrettung und teilweise auch Sammelabschiebungen.

Auch im Inneren laufen einige Meldungen unter dem Radar, die Seite von Cilip Bürgerrechte & Polizei (Institut für Bürgerrechte & öffentliche Sicherheit e.V.) führt ein *Tagebuch der Inneren Sicherheit*. Dort werden Meldungen tagesaktuell nach Geschehnissen sortiert und mit entsprechenden Quellen verlinkt. Es dreht sich viel um Gesetzesänderungen und Notstandgesetze, Bundeswehrbefugnisse, Neuigkeiten zur Entwicklungen der Corona App, Maskenpflicht und aktuell (4.4.2020) besonders um die Meinungsfreiheit.

Speziell für Studierende

Neben der allgemeinen Unsicherheit darüber was in unserer Welt passiert, ist die persönliche Unsicherheit über Finanzen, Gesundheit (die eigene oder die der Familie) und das Studium im zentralen Bewusstsein der meisten. Keiner weiß, wie es eigentlich weitergeht, die Informationen kommen täglich und schaffen es in ihrer teilweisen Widersprüchlichkeit nicht, Klarheit in die gesamte Misere zu bringen. Da es kaum Beschlüsse gibt, soll an dieser Stelle erst einmal auf die bestehenden Forderungen (Briefe) eingegangen werden.

Gerade die finanzielle Lage der meisten Studierenden ist, wie bereits erwähnt, sehr schwierig geworden. Die ersten, bisher allerdings unzureichenden Hilfen, wurden eingeleitet. So gibt es zum Beispiel vom Studierendenwerk einen Notfonds (Link siehe unten). Die Frist zur Semesterticket-Rückerstattung aus dem Härtefond, die normalerweise bis Semesterbeginn beantragt werden muss, wurde bis zum 30.04. verlängert. Auch die Bearbeitungszeit wurde von bis zu vier Wochen auf wenige Werktage verkürzt. Als weiterer Hinweis soll hier erklärt werden, dass Teilzeit-Studierende ein Anrecht

auf Grundsicherung haben. Laut der Immatrikulationsordnung (§8) der UHH können „Studierende, die aus wichtigem Grund nachweislich nicht ihre volle, **mindestens aber die Hälfte** [Hervorhebung durch die Autorin] ihrer Arbeitszeit dem Studium widmen können, [können] auf Antrag als Teilzeitstudierende immatrikuliert werden, wenn die Hochschulprüfungsordnung des gewählten Studiengangs dies vorsieht.“ Wichtige Gründe können sein:

1. bei einer Erwerbstätigkeit mit einer regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit von mindestens 15 Stunden;
2. bei der notwendigen Betreuung oder Pflege eines Kindes oder eines pflegebedürftigen sonstigen Angehörigen im Sinne des § 3 Absatz 2 Nummer 4;
3. bei Behinderungen oder chronischen Erkrankungen, die die Studierfähigkeit oder die zeitlichen Ressourcen so herabsetzen, dass ein ordnungsgemäßes Vollzeitstudium ausgeschlossen ist.“

Der Antrag auf ein Teilzeit-Studium kann einfach in STiNE gestellt werden, es muss jedoch ein Dokument hochgeladen werden. Falls dieses noch nicht vorliegt, kann auch eine handschriftliche Notiz eingescannt werden. Die Nachbearbeitungsgebühr von 30€ für einen nach Semesterbeginn gestellten Antrag auf ein Teilzeit-Studium wird voraussichtlich dieses Semester entfallen. Es gibt ein paar Teilstudiengänge wie bspw. LA Musik und Studienphasen, wie das Semester in dem die Abschlussarbeit geschrieben werden soll, in denen ein Teilzeitstudium ausgeschlossen ist. Ein Blick in die Prüfungsordnung (PO) und Fachspezifischen Bestimmungen (FSB) der jeweiligen Studiengänge ergibt Klarheit. Unterstützung und Beratung gibt es sowohl beim AstA (Studien-, Rechts- und Sozialberatung) als auch beim jeweiligen FSR. Informationen zu Kontakt und Beratungszeiten sind auf der Website / Facebook-Seite zu finden.

Nicht nur die finanzielle Belastung, sondern auch die psychische Belastung ist derzeit hoch, häusliche Gewalt und psychische Probleme nehmen zu. Schutzangebote und persönliche

Beratungsgespräche finden aktuell nicht oder nur sehr eingeschränkt statt. Der fsz (freier Zusammenschluss von student*innenschaften) hat deshalb eine Liste mit telefonischen Beratungsangeboten veröffentlicht.

Wo informieren?

Es passiert viel und fühlt alles gleichzeitig, dies kann derweil überwältigend sein. Für gezielte oder auch Überblick-verschaffende Informations- und Artikelsuche empfehlen sich gemeinschaftlich verwaltete pads und Pressespiegel oder nach Themenbereichen sortierte Newsticker. Einige davon und andere interessante Links sind hier aufgeführt.

Sammlungen:

- www.cilip.de/institut/corona-tagebuch/
- <https://pad.riseup.net/p/Autorit%C3%A4reRegressionInZeitenVon-Corona-keep>
- https://www.zotero.org/groups/2471050/gesellschaftliche_transformation_in_zeiten_von_corona/

Speziell für Studierende:

- FSR Erziehungswissenschaft: www.fsr-erzwiss.de
- FSR Lehramt: <https://www.facebook.com/FSRLehramtUniHamburg/>
- <https://studi-soforthilfe-corona.org>
- https://www.studierendenwerk-hamburg.de/studierendenwerk/de/unternehmen/Corona_Virus/corona_allgemeine_Infos.php
- <https://www.fzs.de/2020/03/27/unterstuetzung-bei-belastungssituationen-finden/>
- <https://solidarsemester.de>
- PO/FSB EW: www.ew.uni-hamburg.de/studium/pruefungen/pruefungsordnungen.html
- IO UHH: www.uni-hamburg.de/campuscenter/studienorganisation/ordnungen-satzungen/sondersatzungen/20050630-immatrikulationsordnung-ff.pdf
- <https://www.asta.uni-hamburg.de/2-beratungangebot/01-studien-rechts-sozialberatung.html>

Bedingungsloses Grundeinkommen:

- <https://www.change.org/p/finanzminister-olaf-scholz-und-wirtschaftsminister-peter-altmaier-mit-dem-bedingungslosen-grundeinkommen-durch-die-coronakrise-coronavirusde-olafscholz-peteraltmaier>
- https://epetitionen.bundestag.de/petitionen/_2020/_03/_14/Petition_108191.nc.html

Miete:

- <https://mietstreik.blackblogs.org>
- <https://taz.de/Mietstreik-in-Hamburg/l5673132/>
- <https://www.openpetition.de/petition/online/mieten-pausieren-waehrend-der-corona-krise-suspendtherent>
- <https://www.housing-action-day.net/>

Wohnungs- und Obdachlosigkeit:

- <https://zumpad.zum.de/WohnungsloseUndObdachloseUndCorona>
- <https://www.bagw.de>
- <https://www.bz-berlin.de/berlin/mitte/berlin-oeffnet-erstes-hostel-fuer-obdachlose>

Petition zu gebärdensprachlichen Nachrichten:

- <https://www.change.org/p/corona-infos-auch-in-gebardensprache-fur-gehoroese-jensspahn-bmg-bund-rki-de-regsprecher-bzga-de-covid19-coronavirus-rechtaufgebardensprache>

Migration / Flucht / Pro Asyl:

- <https://www.proasyl.de/hintergrund/newsticker-coronavirus-informationen-fuer-gefluechtete-unterstuetzerinnen/>
- <https://www.tagesschau.de/investigativ/ndr/abschiebungen-corona-101.html>

Informiert euch, macht euch Gedanken und nehmt diese mit in Eure Bezugsgruppen, diskutiert sie in Videokonferenzen, am Telefon oder in Euren WGs.

Lage der Studierenden sichern und verbessern

Beschluss des Fakultätsrats Erziehungswissenschaft

Der Fakultätsrat der Fakultät für Erziehungswissenschaft hat sich in seiner Sitzung am 18.03.2020 ausführlich verständigt und mehrheitlich dafür gestimmt, die folgenden Forderungen, die sich an verschiedene Adressaten richten, zu unterstützen.

Der Antrag wurde von den studentischen Mitgliedern des Fakultätsrats Sinah Mielich und Till Petersen gestellt.

Lage der Studierenden sichern und verbessern

I. Soziales

Auch für die Studierenden erwächst aus der Einschränkung des öffentlichen Lebens und des Hochschulbetriebs eine soziale und studienbezogene Verunsicherung. Der Fakultätsrat der Fakultät für Erziehungswissenschaft ist besorgt um die zusätzlichen Belastungen der Studierenden in dieser Krise -- gerade auch mit Blick auf sich möglicherweise daraus ergebenden langfristigen Folgen für die Studienfinanzierung auch in folgenden Semestern. Wir bitten daher die Hochschulen, das Studierendenwerk und die zuständigen Ministerien und Behörden, durch Beschlüsse und breite Information dieser Gefahr entgegenwirken. Mit den folgenden Forderungen wenden wir uns in erster Linie an den politischen Senat der Stadt Hamburg, der ggf. die Anliegen an die Verantwortlichen im Bund befürwortend weiterleiten möge.

1) Verdienstauffälle in den Hochschulen

Innerhalb der Hochschulen sind für Tutorien und studentische Beschäftigte aller Art die eingeplanten Entgelte zu zahlen, auch wenn die Tätigkeit unter den aktuellen Bedingungen nicht ausgeübt werden kann. In Bezug auf die OEn sollen die Fakultäten mit den OE-Teams angemessene Lösungen finden.

2) Verdienstauffälle außerhalb der Hochschulen

Studierende sind vielfach auf Minijobs und prekäre Beschäftigung außerhalb der Hochschulen angewiesen. Durch Schließungen von Gastronomie, Läden und die Absage von Kulturveranstaltungen sind ihre Einkünfte sofort reduziert oder entfallen ganz. Die Dauer dieses Zustandes ist ungewiss.

Es ist für diese Studierenden ein staatlicher Notfonds einzurichten, der unbürokratisch und restriktionsfrei gestaltet und vom Studierendenwerk verwaltet werden könnte.

3) Mieten

Das Studierendenwerk wird aufgefordert, die Mieten in den Wohnheimen für das Sommersemester auf Antrag der Studierenden auszusetzen oder zu stunden.

Die SAGA wird aufgefordert, dies ihren studentischen Mieter*innen auch zu ermöglichen. Das entlastet auch einen möglichen Notfonds, wie unter 2. vorgeschlagen.

4) Semesterbeitrag

Der Verwaltungskostenbeitrag zur Rückmeldung zum Sommersemester wird den Studierenden erlassen.

5) HVV

Der HVV wird aufgefordert, das Semesterticket für das SoSe 2020 zu erlassen oder erheblich zu ermäßigen.

6) BAföG

Da im Einzelnen unterschiedlich und nicht nachprüfbar ist, welche Verzögerung im Studium und bei der Erbringung von Studienleistungen auf die Schließung der Hochschulen und die erschwerte soziale Situation zurückgeht, ist der BAföG-Bezug für alle Empfänger*innen als Ausgleich für das Sommersemester 2020 um ein Semester zu verlängern.

Wenn Lehrveranstaltungen nur alle zwei Semester angeboten werden, muss die Verlängerung entsprechend ein Jahr betragen.

7) Aufenthaltstitel

Für alle Studierenden aus Nicht-EU-Staaten ist zu gewährleisten, dass das SoSe 2020 nicht in die 10 Jahre Höchstdauer des Aufenthalts zu Studienzwecken eingerechnet wird. Wenn Lehrveranstaltungen nur alle zwei Semester angeboten werden, muss die Verlängerung entsprechend ein Jahr betragen.

II. Studienorganisation

Die folgenden Forderungen richten sich an die Leitungen der Hochschulen, Fakultäten und Bibliotheken. Der politische Senat möge - wo erforderlich – die Umsetzung unterstützen. Es ist Willen des Fakultätsrats, dass diese Forderung auch für diese Fakultät zur Geltung gebracht werden, sie sind jedoch mit dieser Willenserklärung noch nicht beschlossen. Inwieweit eine tatsächliche Umsetzung möglich sein wird, hängt auch von gesamtuniversitären Verständigungen, finanzieller und organisatorischer Rahmenbedingungen sowie der Sicherstellung der jeweiligen Rechtskonformität ab.

8) E-Learning

Online-Seminare können mit Einverständnis der jeweiligen Studierenden die Präsenzseminare ersetzen, sie dürfen dies aber nicht automatisch tun. Der Beschluss des BMBF zum BAföG ist diesbezüglich abzuändern.

Lehrende und Studierende werden bei der Organisation von E-Learning durch die Hochschulen unterstützt.

9) Prüfungen

Aus dem Wegfall oder der Verschiebung von Prüfungen darf den Studierenden für den

weiteren Studienverlauf kein Nachteil entstehen.

10) Fristen für Studienleistungen

Auch die Auswirkungen der sozialen und studienbezogenen Verunsicherung auf die jeweilige Studienplanung und -gestaltung lässt sich im Einzelfall nicht exakt bestimmen. Die Abgabefristen für Studienleistungen werden daher pauschal um ein Semester verlängert.

11) Bewerbungsfristen

Die Bewerbungsfristen für Studienkollegianten werden genauso ausgeweitet wie diejenigen für Abiturienten.

12) Bibliotheken

Die Staatsbibliothek und die Hochschulbibliotheken werden gebeten, zu prüfen, inwieweit Ausleihmöglichkeit auch analoger Medien unter Einhaltung der Empfehlungen für „social distancing“ geschaffen werden können, damit Studierende auch in der Auszeit sich wissenschaftlich weiter entwickeln können.

13) Studienorientierung

Es sollte gegen Vereinzelung und Überforderung eine Begrüßung, Information und Orientierung der neuen Studierenden, besonders der internationalen Studierenden zum eigentlichen Semesterbeginn am 1.4. geben. Die Hochschulleitungen/Fakultätsleitungen sollen in Verständigung mit studentischen Vertreter*innen dafür adäquate Möglichkeiten unter Einhaltung der Empfehlungen für „social distancing“ schaffen.

Die angesprochenen Institutionen bitten wir, zügig auf diese Forderungen zu reagieren und gemeinsam mit den Studierendenschaften – z.B. über Öffentlichkeitsarbeit, soziale Medien, Rundmail und Aushänge in Hochschulen und Wohnheimen – möglichst viele Studierende über die Fortschritte in der Problemlösung zu unterrichten.

Das Sommersemester zum Solidar- und Projektsemester machen!

**Dokumentiert: Antrag an den Fakultätsrat der Fakultät Erziehungswissenschaft
am 15.04.2020**

Antragsteller: *Sinah Mielich, Till Petersen sowie studentische VertreterInnen im Fakultätsausschuss für Lehre, Studium und Studienreform*

Der Fakultätsrat möge beraten, befassen und beschließen:

Das Sommersemester wird angesichts der aktuell zugespitzten Lage als ein Solidar- und Projektsemester organisiert. Dies beinhaltet folgende Punkte:

- 1) Die Lehre wird so konzipiert, dass sie die erziehungs- und bildungswissenschaftliche Auseinandersetzung mit den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zur Überwindung der Krisenlage ermöglicht. Um die Lehre in dieser Form zu organisieren, sind sowohl die Lehrenden als auch die Studierenden aufgerufen, zu kooperieren – z.B. in Form von Projektgruppen, betreut durch einen oder mehrere Lehrende, die ein Themenfeld und davon ausgehende Fragestellungen bearbeiten.
- 2) Damit allen Mitgliedergruppen der Uni keine weiteren Belastungen aufgebürdet werden und der Fokus auf der Lösung der durch die Krise ausgelösten gesellschaftlichen Probleme liegen kann, werden die Prüfungen im Sommersemester erlassen bzw. pauschal als „bestanden“ gewertet.
- 3) Um darüber hinaus Nachteile für Studierende zu verhindern, setzen wir uns dafür ein, dass das Sommersemester beim BAFÖG-Amt, bei den Krankenkassen etc. nicht als gültiges Semester angerechnet wird.
- 4) E-Learning und digitale Lehre kann Bildungsprozesse und Diskurs in Präsenz nicht ersetzen.
- 5) Die Uni muss zum schnellstmöglichen Zeitpunkt wieder geöffnet und die Seminare von digital auf Präsenz umgestellt werden. Dies vertreten wir gegenüber Präsidium und Senat.

Begründung:

Vor dem Hintergrund der zugespitzten sozialen Lage ist an der Universität das „business as usual“ nicht möglich. Wichtig ist jedoch, dass die Universität sich insbesondere in der aktuellen Krise ihrer originären Aufgabe annimmt: rationalisierende Auseinandersetzung, gemeinsame Bildung und erkenntnisbringende Forschung, um in den verschiedenen Fach- und Arbeitsbereichen zu einer positiven Überwindung der Krise beizutragen – ein Job nicht nur für Mediziner und Virologen.

Das von Senat und Präsidium ausgerufene „digitale Semester“ soll stattdessen an der regulären Lehre, Semester und den Prüfungen festhalten und stellt damit für alle Beteiligten eine hohe Belastung dar – auch in der Form, dass die Umstellung der regulären Lehre ins Digitale in Gänze weder möglich ist noch den erforderlichen Diskurs in Präsenz ersetzen kann. "Gerade in Anbetracht der erheblichen gesellschaftlichen Verwerfungen und der global wachsenden Kriegsgefahren ist eine Rückbesinnung auf Freiheit und Verantwortung, auf Solidarität und Gerechtigkeit im bildungspolitischen Kontext bedeutender als die medial erzeugte Dringlichkeit einer digitalen Transformation. Mit einem Wort von Ursula Frost: 'Alternativlos ist nur Humanität' (2016)" (Burchardt 2018). Zudem gilt: Würden wir E-Learning und Online-Lehre als reguläre Lehre ermöglichen, setzen wir ein falsches politisches Signal und konterkarieren unsere kontinuierlichen Auseinandersetzungen für Bildung statt digitaler Wissensvermittlung.

Die Prüfungsorientierung und das Festhalten an der „Regelstudienzeit“ bringt Nachteile und erschwert die Auseinandersetzung, weshalb die Prüfungen den Lehrenden und den Studierenden erlassen werden sollen.

Aufruf zur Teilnahme an der Veranstaltung 20. Marathonlesung „Bücherverbrennung – Nie wieder“ am 14. Mai 2020

Der Fakultätsrat der Fakultät für Erziehungswissenschaft hat sich in seiner Sitzung am 18.03.2020 über den nachfolgenden Aufruf verständigt und begrüßt die Teilnahme aller Fakultätsmitglieder an der Gedenklesung gegen die Bücherverbrennung

Im Mai 1933 verbrannten NS-Studentenorganisationen am Kaiser-Friedrich-Ufer massenhaft Bücher, geschrieben von HumanistInnen, SozialistInnen, KommunistInnen, DemokratInnen und PazifistInnen. Die Menschen-, Friedens- und Lebensbejahung dieser Autorinnen und Autoren war ein wirksamer und nachdrücklicher Angriff auf die faschistische Hetze, Lügen und Diktatur. Mit den Bücherverbrennungen wollten die NS-Studenten dieses geistige Werk auf immer aus dem Menschheitsgedächtnis tilgen.

Widerstand gegen den Faschismus, seine Überwindung und das tätige Gedenken haben dazu beigetragen, dass die Schriften fortwirken und in ihrer Aktualität heute wahrgenommen werden können. Auch die Werke von Anna Siemsen, einer sozialistischen und pazifistischen Pädagogin, die nach dem Krieg in unserer Fakultät arbeitete, wurden damals verbrannt. In ihrer „Einführung in den Sozialismus“ legt sie sich mit der menschen- und demokratiefeindlichen NS-Ideologie an: „Je größer [...] in allen Ländern das Mitbestimmungsrecht und die Mitverantwortung des ganzen Volkes war, desto friedfertiger haben sich die Staaten gezeigt. Selbstverwaltung des Volkes oder Demokratie hat sich erwiesen als eine Sicherung gegen Kriegspolitik. Und keine einzige Kriegsregierung hat ihre verhängnisvolle Arbeit tun können, bevor diese Verantwortung des Volkes von ihr beseitigt war. [...] Demokratie also ist eine Friedenssicherung. Aber da Demokratie Selbstverwaltung und Selbstverantwortung heißt, so bedeutet sie, dass jeder Mensch in ihr auch imstande sein muss, verantwortlich zu handeln auf Grund von Erkenntnis und freiem Entschluss.“

Um an dieses Verbrechen tätig zu erinnern und mithilfe der in den Werken verfassten klugen Gedanken für ein „Nie wieder“ zu wirken, organisiert der Arbeitskreis „Bücherverbrennung – nie wieder!“ – unter Beteiligung von Schülerinnen und Schülern, Studierenden, Gewerkschaften, den Hamburger öffentlichen Bücherhallen und vielen

Hamburgerinnen und Hamburgern bereits zum zwanzigsten Mal eine Marathonlesung aus den damals verbrannten Büchern – dort, wo am 15. Mai 1933 NS-Studentenorganisationen und Bur-schenschaftler Bücher verbrannten.

Der Fakultätsrat der Fakultät Erziehungswissenschaft unterstützt der Veranstaltung „Bücherverbrennung – Nie wieder!“, die am 14. Mai 2020 von 11:00 bis 18:00 Uhr in der Nachbarschaft der Universität am Isebek-Kanal (Kaiser-Friedrich-Ufer/Ecke Heymannstraße), stattfinden soll. Alle Mitglieder der Fakultät sind aufgerufen, vorbehaltlich der Entwicklung des Corona-Virus teilzunehmen und zu prüfen, ob sie nicht ggf. auch im Rahmen ihrer Lehrveranstaltung aus den Werken vorlesen wollen und dies in ihre Semesterplanung einbeziehen (die Einrichtung von technischen Übertragungsmöglichkeiten wie Video-Übertragung oder Podcast wird geprüft und entsprechend kommuniziert).

Begründung:

Insbesondere nach dem Anschlag von Halle, dem Mord an Walter Lübcke und dem Terroranschlag in Hanau ist es von großer Bedeutung, antifaschistische Veranstaltungen wie diese auf die Beine zu stellen und im Sinne des Leitbildes der Universität, zur „Entwicklung einer humanen, demokratischen und gerechten Gesellschaft beitragen“ zu wollen, dazu einzuladen. Nähere Informationen zu der Veranstaltung sind auf der Seite <https://www.lesezeichen-setzen.de> zu finden. Es besteht dort auch die Möglichkeit, sich für die Lesung eines Textes anzumelden:

www.lesezeichen-setzen.de/images/dokumente/Postkarte_2020.pdf

Die „Schwarzen Listen« des Bibliothekars Wolfgang Herrmann:

Die "Schwarzen Listen" dienten den NS-Studenten als "Leitfaden" für die im Mai 1933 im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie zu verbrennenden Bücher.

Die 20. Marathonlesung „Bücherverbrennung – Nie wieder“ am 14. Mai 2020, gibt die Möglichkeit einige Ausschnitte aus den Werken vorgelesen zu hören. Wer sich bereits im Voraus oder auch unabhängig von der Lesung mit einigen der ehemals verbotenen Werke vertraut machen möchte, findet eine Auflistung der meisten Werke hier:

Schöne Literatur

Asch, Nathan; **Asch**, Schalom; **Babel**: Budjonys Reiterarmee; **Barbusse**, Henri; **Beer-Hofmann**, Richard; **Birkenfeld**, Günther; **Bobinskaja**: Karbunauri; **Bogdanow**: Das erste Mädels; **Bonsels**: alles ausser: Biene Maja, Himmelsvolk; **Bley** [Franz Blei]; **Braune**: Mädchen von der Orga Privat; **Brecht**, Bertolt; **Breitbart**: Rot gegen Rot; **Brod**, Max: alles ausser: Tycho Brahe; **Brück**: Schicksale unter Schreibmaschinen; **Carr**, Robert; **Doebelin**, Alfred: alles ausser Wallenstein; **Dos Passos**, John: Dreissig neue Erzähler des neuen Russlands, Dreissig neue deutsche Erzähler; **Ebermayer**: Die Nacht in Warschau; **Edschmid**, Kasimir: alles ausser: Timur, Die 6 Mündungen; **Ehrenburg**: alles ausser: Grachus Baboeuf; **Feuchtwanger**, Lion; **Fink**, Georg; **Frank**, Leonhard: alles ausser: Räuberbande. Ochsenfurter Männerquartett; **Frey**: Pflasterkästen; **Geist**, Rudolf; **Gladkow**, Fjodor; **Glaeser**, Ernst; **Goll**, Iwan; **Gorkj**: Der Spitzel, Märchen der Wirklichkeit, Eine Beichte, wie ein Mensch geboren ward, Das blaue Leben; **Gruenberg**, Karl; **Hasek**, Jaroslav; **Hasenclever**, Waller; **Hemingway**: In einem weiten Land; **Hermann**, Georg: Kubinke, Schnee, Die Nacht des Dr. Herzfeld; **Hirsch**: Vorbestraft; **Hofbauer**: Der Marsch ins Chaos; **Hoffmann**: Frontsoldaten; **Holitscher**, Arthur; **Hotopp**, Albert; **Illes**, Bela; **Jacob**, Heinrich Eduard: Blut und Zelluloid; **Johannesen**: Vier von der Infanterie; **Ilff**: 12 Stühle; **Inber**, Vera; **Kästner**, Erich: alles ausser: Emil; **Kallinikow**, Josef; **Katajew**; **Kaus**, Gina; **Kellermann**: Der 9. November; **Kerr**, Alfred; **Keun**, Irmgard; **Kesten**, Hermann; **Kisch**, Egon Erwin; **Klaeber**, Kurt; **Koeppen**: Heeresbericht; **Kollontay**, Alexandra; **Kurtzig**: Dorfjuden; **Kusmin**, Michail; **Latzko**, Andreas; **Lampel**, Peter: nur: Verratene Jungen; **Leitner**, Maria: Hotel Ame-

rika; **Leonow**, Leonid: Aufbau; **Lernet-Holenia**, Alexander; **Lewinsohn**, Ludwig: Das Erbe im Blut; **Libedinsky**, Juri N.; **Lidin**, Wladimir; **Liepmann**, Heinz; **Linck**, Otto: Kameraden im Schicksal; **London**, Jack: Martin Eden, Zwangsjacke, Eiserne Ferse; **Ludwig**, Emil; **Mann**, Heinrich; **Mann**, Klaus; **Meyer-Eckhard**: Das Vergehen des Paul Wendelin; **Meyrink**, Gustav; **Michael**, F.: Die gut empfohlene Frau; **Neumann**, Robert: alles ausser: Mit fremden Federn; **Newerow**, Alexander S.; **Ognjew**, Nikolai; **Olbracht**, Iwan; **Ottwald**, Ernst; **Panfjorow**, Fjodor; **Pantelejew**, Leonid; **Pinthus**, Kurt; **Plivier**, Theodor; **Regler**, Gustav; **Remarque**, Erich Maria; **Renn**, Ludwig: Nachkrieg; **Ringelnatz**, Joachim; **Roth**, Joseph; **Rubiner**, Ludwig; **Rümann**, Arthur; **Sachs**, Nelly; **Sanzara**, Rahel; **Schaeffer**, Albrecht: Elli oder die sieben Treppen; **Schirokauer**, Alfred; **Schlump** (d. i. Herbert Grimm); **Schnitzler**, Arthur – alles (außer): Der Weg ins Freie; **Schröder**, Karl; **Seifullina**, Lidija alles (außer): Der Ausreißer; **Seghers**, Anna; **Sinclair**, Upton; **Sochaczewer**, Hans; **Soschtschenko**, Michail; **Serafimowitsch**, Alexander: Der eiserne Strom; **Sologub**, Fjodor; **Suttner**, Bertha von: Die Waffen nieder; **Tetzner**, Lisa: Hans Urian; **Thomas**, Adrienne; **Tokunaga**, Sunao; **Toller**, Ernst; **Traven**, B.: Regierung, Der Karren; **Tucholsky**, Kurt; **Türk**, Werner; **Ulitz**, Arnold: Ararat, Worbs, Testament; **Unruh**, Fritz von – alles (außer): Offiziere, Louis Ferdinand; **Vanek**, Karl; **Wassermann**, Jakob; **Wedding**, Alex: Ede und Unku; **Wegner**, Armin T.; **Weiskopf**, F. C.; **Werfel**, Franz – alles (außer): Barbara, Verdi, Tod des Kleinbürgers; **Wöhrle**, Oskar: Querschläger; **Zweig**, Arnold; **Zweig**, Stefan

Politik und Staatswissenschaften

Abraham, Rudolf: Die Theorie des modernen Sozialismus; **Abramowitsch**, Mark: Hauptprobleme der Soziologie; **Adler**, Max (1873–1937) – alles; **Asch**, Käthe: Die Lehre Charles Fouriers; **Aufhäuser**, Siegfried (1884–1969) – alles; **Balabanoff**, Angelica – alles; **Barbusse**, Henri (1873–1935): Die Henker, 150 Millionen; **Baur**, Ludwig (gemeint ist: Ludwig Bauer, 1876–1935), Morgen wieder Krieg, Die öffentliche Meinung [gemeint ist vermutlich Die öffentliche Meinung in der Weltgeschichte von Wilhelm Bauer]; **Bauer**, O. – alles; **Bebel**, August (1840–1913), Die Frau und der Sozialismus, Stuttgart 1895, 472 S.; **Bernstein**, Eduard (1850–1932) – alles; **Bernstein**, Fritz (1890–1971), Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung. Versuch einer Soziologie des Judenhasses, Berlin, Jüdischer Verlag 1926, 222 S.; **Blos**, Anna; **Geyer**, Anna; **Schreiber**, Adele; **Schroeder**, Louise: Die Frauenfrage im Licht des Sozialismus; **Borchardt**, Julian: Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus; **Brupbacher**, Fritz: Marx und Bakunin; **Bucharin**, Nikolaj Ivanovič

(1888–1938): Die internationale Lage und die Aufgaben der kommunistischen Internationale. Bericht der Delegation der KPSU (B) beim EKKI an den 15. Parteitag, Hamburg, Berlin, Hoym 1928, 69 S., Programm der Kommunisten (Bolschewiki) Berlin, Rote Fahne 1919, 127 S.; **Cohnstaedt**, Wilhelm, Die Agrarfrage; **Coudenrove-Kalergi**, Richard – alles; **Cunow**, Heinrich: Allgemeine Wirtschaftsgeschichte Bd. 4; **Danneberg**, Robert: Zehn Jahre neues Wien; **Deutsch**, Julius: Wehrmacht und Sozialdemokratie; **Deutsch**, Otto: Das Räderwerk des Roten Betriebes; **Dittmann**, Wilhelm: Die Marinejustizmorde 1917; **Drehn**: Lohnarbeit und Kapital; **Eckstein**, Gustav: Kapitalismus und Sozialismus; **Ehinger**, Otto: Die sozialen Ausbeutungssysteme; **Engels**, Friedrich (1820–1895) – Sämtliche Schriften (außer:) Der deutsche Bauernkrieg, Die Lage der arbeitenden Klasse in England, Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie; **Erkelenz**, Anton: 10 Jahre deutsche Republik; **Fabian**, Walter (1902–1992): Die Kriegsschuldfrage. Grundsätzliches und Tatsächliches zu ihrer Lösung, Leipzig: Oldenbourg [1925], 126 S.; **Feiler**, Arthur: Das Experiment des Bolschewismus; **Fischer**, Louis: Oelimperialismus; **Foerster**, Friedrich Wilhelm (1869–1966) – alles; **Fraenkel**, Ernst: Soziologie der Klassenjustiz; **Freytmuth**, Arnold: Sozialdemokratie und Berufsbeamtentum; **Fried**, Alfred H.: Handbuch der Friedensbewegung; **Goetz**, Walter: Deutsche Demokratie; **Graf**, G. E. – alles; **Gumbel**, Emil J.: Verräter verfallen der Feme, Verschwörer, Vier Jahre politischer Mord; **Heimann**, Eduard: Kapitalismus und Sozialismus, Sozialistische Wirtschafts- und Arbeitsordnung; **Hermes**, Gertrud: Die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters und die Arbeiterbildungsfrage; **Heuss**, Theodor: Führer aus deutscher Not, Hitlers Weg; **Hilferding**, Rudolf: Das Finanzkapital, Die Schicksalsstunde der deutschen Wirtschaftspolitik; **Hillquit**, Morris: Der Sozialismus; **Hobohm**, Martin: Dolchstoßlegende; **Hodann**, Max: Geschlecht und Liebe; **Hoelz**, Max – alles; **Hofbauer**, Josef: Im roten Wien; **Ilgenstein**, Wilhelm: Die religiöse Gedankenwelt des Sozialismus; **Juchacz**, Marie: Arbeitswohlfaahrt; **Jugow**, Aron: Fünfjahresplan, Die Volkswirtschaft der Sowjetunion; **Kampffmeyer**, Paul: Geschichte der med. Gesellschaftsklassen in Deutschland; **Kautsky**, Karl – alles (außer:) Der Bolschewismus in der Sackgasse; **Kobler**, Franz: Gewalt und Gewaltlosigkeit; **Korn**, Karl: Die Weltanschauung des Sozialismus; **Korsch**, K.: Marxismus und Philosophie; **Kracauer**, Siegfried (1889–1966): Die Angestellten. Aus dem neuesten Deutschland. Frankfurt a. M., Societäts-Verlag 1930, 148 S.; **Krischanowski**, Michael: Die Planwirtschaftsarbeit in der Sowjetunion; **Krische**, Paul – alles (Freidenkerverlag); **Kurrella**, Alfred: Mussolini ohne Maske; **Landauer**, Gustav: Aufruf zum Sozialismus; **Lassalle**, Ferdinand – alles (außer:) Assisenreden, Über den be-

sonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes; **Lenin** – alles (außer:) Der Radikalismus die Kinderkrankheit des Kommunismus, Die Revolution von 1917; **Lepinski**, Franz: Die jungsozialistische Bewegung; **Lichtenberger**, Henri: Deutschland und Frankreich; **Liebknrecht**, Karl (1871–1919): Klassenkampf gegen den Krieg, Reden und Aufsätze, Militarismus und Anti-Militarismus, Studien über die Bewegungsgesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, Briefe aus dem Felde, aus der Untersuchungshaft und aus dem Zuchthaus. Unter Mitarb. d. Frau Karl Liebknrechts hrsg. von Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf, Verlag der Wochenschrift ‚Die Aktion‘ 1920, 138 S. mit Abb., Politische Aufzeichnungen aus dem Nachlaß. Geschrieben in den Jahren 1917–1918. Unter Mitarb. von Sophie Liebknrecht mit einem Vorwort und mit Anm. versehen von Franz Pfemfert, Berlin-Wilmersdorf, Verlag der Wochenschrift ‚Die Aktion‘ 1921, 162 S. (= Politische Aktionsbibliothek, Band 10).; **Lindsey**, Benjamin B.: Kameradschaftsehe; **Lion**, Hilde (1893–1970): Zur Soziologie der Frauenbewegung. Die sozialistische und die katholische Frauenbewegung. Berlin, Herbig, 1926, 175 S.; **Lipinski**, Richard: Die Sozialdemokratie; **Lowitsch**, Alfred: Energie, Planwirtschaft, Sozialismus; **Lukács**, Georg (1885–1971): Geschichte und Klassenbewusstsein. Studien über marxistische Dialektik, Berlin, Malik Verlag, 1923, 343 S.; **Lunatscharski**, Anatoli (1875–1933): Kulturaufgaben der Arbeiterklasse. Allgemeine Kultur und Klassenkultur, Berlin, Die Aktion 1919, 29 S.; **Luxemburg**, Rosa (1871–1919) – alles; **Man**, Hendrik de (1885–1953) – alles (außer:) ‘Der Kampf um die Arbeitsfreude; **Mann**, Heinrich (1871–1950): Macht und Mensch; **Mann**, Thomas: Von deutscher Republik, Deutsche Aussprache; **Marck**, Siegfried; **Marx**, Karl; **Mehring**, Franz; **Mennicke**, Carl: Der Sozialismus als Bewegung und Aufgabe; **Naphtali**, Fritz: Wirtschaftsdemokratie; **Nenni**, Pietro (1891–1980): Todeskampf der Freiheit. [Originaltitel: Six ans de guerre civile en Italie]. Berlin, Dietz 1930, 188 S.; **Nitti**, Francesco S.: Bolschewismus, Faschismus und Demokratie; **Nölting**, Erik: Einführung in die Theorie der Volkswirtschaft; **Olberg**, Oda: Der Fascismus in Italien, Die Entartung in ihrer Kulturbedingtheit; **Oppenheimer**, Franz: Die soziale Frage, Das Grundgesetz der marxistischen Gesellschaft; **Otto**, Berthold: Mammonismus, Militarismus, Krieg und Frieden (1918); **Pannekoek**, Anton: Marxismus und Darwinismus; **Paschitnow**, Konstantin: Die Lage der arbeitenden Klassen; **Piechowski**, Paul: Proletarischer Glaube; **Popp**, Adelheid (1869–1939): Der Weg zur Höhe. Die sozialdemokratische Frauenbewegung Österreichs; ihr Aufbau, ihre Entwicklung und ihr Aufstieg, Wien: Frauenzentalkomitee der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschösterreichs, 1929, 149 S.; **Preuss**, Hugo (1860–1925): Verfassungspolitische Entwicklungen in Deutschland und

Westeuropa. Historische Grundlegung zu einem Staatsrecht der Deutschen Republik. Aus dem Nachlaß von Dr. Hugo Preuß (ehem. Reichsminister), hrsg. und eingel. von Hedwig Hintze, Berlin, Heymann 1927, 487 S.; **Radbruch**, Gustav: Kulturlehre des Sozialismus; **Rathenau**, Walther (1867–1922): Der neue Staat. ** Berlin, Fischer 1922, 73 S.; **Renner**, Karl: Der geistige Arbeiter in der gegenwärtigen Gesellschaft, Die Wirtschaft als Gesamtprozess..., Marxismus, Krieg und Internationale; **Rosenbaum**, Eduard: Ferdinand Lassalle; **Schoenaich** Paul von; **Seger**, Gerhart: Arbeiterschaft und Pazifismus; **Sinclair**, Upton (1878–1968): Religion und Profit; **Sinowjew**, Grigorij: Die Geschichte der kommunistischen Partei Rußlands; **Stalin**, Jossif W. (1878–1953): Lenin und der Leninismus. Wien, Verlag für Literatur und Politik 1924, 164 S.; **Sternberg**, Fritz: Der Imperialismus, Der Niedergang des deutschen Kapitalismus; **Stier-Somlo**, Fritz – alles (außer den kommunalpolitischen Schriften); **Striemer**, Alfred: Zur Kritik der freien Wirtschaft; **Ströbel**, Heinrich: Steuerschande und Wirtschaftstrug; **Suhr**, Otto (1894–1957): Die Welt der Wirtschaft vom Standort des Arbeiters. Eine Einführung in das Verständnis des kapitalistischen Wirtschaftsgebäudes und eine Anleitung zur Beobachtung des kapitalistischen Wirtschaftslebens. Jena, Verlag Gewerkschaftsarchiv 1926. 191 S. (= Gewerkschaftsarchiv-Bücherei, Band 4); **Suttner**, Bertha von (1843–1914): Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte. Berlin 1919, 288 S.; **Tichauer**, Theodor: Soziale Bildung; **Tillich**, Paul (1886–1965): Die sozialistische Entscheidung. Potsdam, Protte 1933, 201 S.; **Toller**, Ernst (1893–1939): Justiz. Erlebnisse, Berlin, Laub 1927, 146 S.; **Trotsky**, Leo (1879–1940) – alle; **Urbantschitsch**, Rudolf; **Velde**, Theodor H. van de: Die Abneigung in der Ehe; **Vorländer**, Karl (1860–1928): Kant, Fichte, Hegel und der Sozialismus. Berlin, Cassirer 1920, 105 S.; **Wehberg**, Hans: Die Führer der deutschen Friedensbewegung, Grundprobleme des Völkerbundes; **Weisengrün**, Paul: Marxismus; **Weiss**, Friedrich: Politisches Handbuch; **Weitsch**, Eduard: Zahlen, die uns angehen, Werke ohne Verfasser, Das Heidelberger Programm, Protokolle über die Verhandlungen des Parteitages der S.P.D, Weißbuch über die Schwarze Reichswehr (Liga für Menschenrechte), 10 Jahre Weimarer Verfassung. 1929, Zusammenstellung von Reden zum Verfassungstag, **Eggert-Windegg**, Walther, Arme und Reiche; **Wittfogel**, Karl A. – alles (außer:) Das erwachende China; **Woker**, Gertrud: Der kommende Gift- und Brandkrieg und seine Auswirkungen gegenüber der Zivilbevölkerung; **Ziegler**, August: Schwurzeugen des Antisemitismus?

Literaturgeschichte

Bab, Julius (1880–1955) – alles; **Brentano** (di Tre-mezzo), Bernard von (1901–1964): Kapitalismus

und schöne Literatur, Berlin, Rowohlt 1930, 112 S.; **Kerr**, Alfred (1867–1948) – alle; **Kleinberg**, Alfred (1881–1939): Die deutsche Dichtung in ihren sozialen, zeit- und geistesgeschichtlichen Bedingungen. Eine Skizze, Berlin, Dietz 1927, 447 S.; **Mann**, Heinrich (1871–1950): Geist und Tat; **Mehring**, Franz (1846–1919): Die Lessing-Legende. Zur Geschichte und Kritik des preußischen Despotismus und der klassischen Literatur. Berlin: Dietz 1926, 426 S., Die Literaturgeschichte (gemeint ist: Zur Literaturgeschichte von Calderon bis Heine und Zur Literaturgeschichte von Hebbel bis Gorki, – Gesammelte Schriften und Aufsätze in Einzelausgaben, Bd. 1 und 2, Hg. v. Eduard Fuchs. Berlin 1929); **Pohl**, Gerhart (1902–1966): Vormarsch ins 20. Jahrhundert; **Siemsen**, Anna (Pseud. Friedrich Mark) (1882–1951): Literarische Streifzüge durch die Entwicklung der europäischen Geschichte. Jena, Thüringische Verlagsanstalt 1925, 285 S.; **Zweig**, Stefan (1881–1942): Der Kampf mit dem Dämon. Hölderlin, Kleist, Nietzsche, Leipzig, Insel-Verlag 1925, 321 S., Drei Dichter ihres Lebens. Casanova, Stendhal, Tolstoi., nicht: Drei Meister (gemeint ist: Drei Meister. Balzac, Dickens, Dostojewski)

Religion, Philosophie, Pädagogik

Adler, Max (1873–1937): Neue Menschen, Adler-Löwenstein, Soziologische und schulpolitische Grundfragen, ...; **Barbusse**, Henri (1873–1935): Ein Mitkämpfer spricht; **Bauer**, Otto (1881–1938): Sozialdemokratie, Religion und Kirche; **Bjelych**, Grigorij; **Pantelejew**, Leonid: Schkid, die Republik der Strolche; **Cunow**, Heinrich: Der Ursprung der Religion und des Gottesglaubens; **Dehn**, Günther: Proletarische Jugend; **Drill**, Robert: Die neue Jugend; **Efferoth**, Hugo: Die Ketzerbibel; **Engelhardt**, Victor: An der Wende des Zeitalters; **Erkes**, Eduard: Wie Gott geschaffen wurde; **Fricke**, Theodor: Geschichte des Protestantismus in Preußen; **Kanitz**, Otto F.: Kämpfer der Zukunft; **Kautsky**, Karl: Der Ursprung des Christentums; **Kawerau**, Siegfried – alles; **Kerlow-Löwenstein**: Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft; **Köber**, Normann: Das Bild vom Menschen; **Korsch**, Karl: Marxismus und Philosophie; **Krische**, Paul – alles (Freidenker Verlag); **Lindemann**, Anna: Was wollen die proletarischen Freidenker?; **Lindsey**, Benjamin B., Evans, Wainwright: Revolution der modernen Jugend; **Löwenstein**, Kurt; **Ludwig**, Emil: Der Menschensohn; **Lukac**, G. (gemeint ist Georg Lukács): Geschichte und Klassenbewusstsein; **Müller-Lyer**, Franz; **Nitsche**, Max – alles (durch die DST von der Liste gestrichen); **Oestreich**, Paul; **Ognjew**, Nikolai; **Kostja Rjabzew**; **Rühle**, Alice, **Rühle**, Otto; **Siemsen**, Anna: Beruf und Erziehung; **Sommer**, Bruno: Geschichte der Religionen Bd. 1 und 2, Die Bibel; **Steiger**, Willy: Schulfeste im Geiste lebendiger Jugend;

Zum Studienreformpaket des Studiengangs Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Für ein Solidar- und Projektstudium immer, nicht nur in der aktuellen Krise

Liebe Kommiliton*innen,

im letzten PI-Rat hatten wir zu einem Dies Academicus zur Reform des Prüfungswesens aufgerufen. An diesem fakultätsweiten Tag wurde in unterschiedlichen Konstellationen über mögliche Reformvorschläge diskutiert und unser Konzept weiter ausgearbeitet. Jetzt geht es darum, das neue Konzept in den Gremien der Fakultät zu diskutieren, weiterzuentwickeln und letzten Endes in die Prüfungsordnungen aufzunehmen.

Da die Prüfungen jedoch, unserer Meinung nach, nicht das einzig Reformbedürftige an unserem Studiengang sind, möchten wir bei dieser Gelegenheit auch noch weitere Änderungen anstoßen. Hierzu haben wir uns viele Gedanken gemacht und wollen Euch im Folgenden einen ersten Entwurf und die Orientierung unseres Studienreformpakets vorstellen. Wir sind gespannt, was ihr davon haltet und freuen uns über eure Rückmeldungen.

Einordnung und Anliegen

Nicht nur in der aktuell zugespitzten Lage gilt, dass ein Studium (nicht nur der Medizin oder Biochemie) dazu befähigen können muss, einen Beitrag zur Überwindung der gesellschaftlichen Krisen leisten zu können - das ist nicht nur ein Job für Mediziner:innen oder Virolog:innen.

So ist die Qualität eines Studiengangs der Erziehungs- und Bildungswissenschaft daran zu messen, ob dieser die Möglichkeit bietet, sich grundlegende Kenntnisse und Einschätzungen der Erziehungswissenschaft in ihrer historischen und theoretischen Gewordenheit anzueignen sowie die aktuellen gesellschaftlichen und pädagogischen Herausforderungen, Probleme und Konflikte anhand des exemplarischen Lernens zu durchdringen, zu verstehen und die Kommiliton:innen auch mithilfe eines kritischen Praxisbezugs in die Lage zu bringen, sowohl inner- als auch außeruniversitär handlungsfähig zu sein und zu werden.

Positiv hervorzuheben ist, dass an unserer Fakultät bei der konzeptionellen Gestaltung der Bachelor-Master-Studiengänge in den Jahren 2007 bis 2008 nicht auf den Mainstream-Trend der hohen Spezialisierung und der weitverbreiteten Defizitorientierung aufgesprungen wurde. Stattdessen ist der Stu-

diengang sowohl bildungs- als auch gemeinwesenorientiert und mit einer großen Priorität auf die verbindenden Grundlagen (der Behindertenpädagogik, Erwachsenenbildung und Sozialpädagogik) in der Erziehungs- und Bildungswissenschaft ausgerichtet worden. Daran sollte mit der Reform des Studiengangs EuB angeknüpft werden.

Leider ist vor allem in den letzten Jahren eine Hinwendung zur Defizitorientierung und Individualisierung festzustellen, die sich vor allem mit einer bestimmten Ausrichtung der pädagogischen Psychologie in der Allgemeinen Erziehungswissenschaft ausgebreitet hat. Diese thematisiert vor allem die individuellen Bedingungen von Bildung und Erziehung, anstatt einer subjektwissenschaftlichen/-orientierten Ausrichtung, wie sie die Kritische Psychologie zu leisten imstande ist. Ein Gesellschaftsbezug ist damit weitgehend herausgedrängt worden. Diese Verschiebung hat auch eine veränderte Stellenomination sowie Personalstruktur zur Folge. Damit fehlt ein entscheidender Bestandteil, um die aktuellen *gesellschaftlichen* Bedingungen von Bildung und Erziehung (massive soziale Ungleichheit, gesellschaftliche Polarisierung (Menschenfeindlichkeit vs. soziale Demokratie), „aktivierender Sozialstaat“, Austeritätspolitik etc.) zu verstehen und in ihnen produktiv und mit einem emanzipatorischen Anspruch pädagogisch und politisch zu wirken. Mit der Reform sollte dieser einseitigen Entwicklung entgegengewirkt werden.

Konkret fehlt im Studiengang EuB die Verankerung folgender grundlegender Themen und Zugänge: Gesellschaftstheorie, soziale Ungleichheit, Aktivierender Sozialstaat/Ökonomisierung von Bildung, Inklusion, Antifaschismus, soziale Bewegungen (Arbeiter*innenbewegung, Sozialarbeiter*innenbewegung, Jugendbewegung, „1968“, Frauenbewegung), Friedensbildung, Kritische Psychologie, Sexual- und Geschlechterpädagogik sowie Europäische Bildungsideengeschichte.

Die schnelle und konfliktreiche gesellschaftliche Entwicklung macht erforderlich gemeinsam auszuloten, welches die aktuellen Themen/Herausforderungen sind und Lehrinhalte sein sollen. Dafür wollen wir einen regelmäßig zu Beginn der Lehrplanung stattfindenden Lehrplntag mit potentiell allen Beteiligten (Lehrende, Studierende und TVP)

etablieren, auf dem im Rahmen einer Vollversammlung Seminarpläne und Vorschläge diskutiert und das folgende Semester geplant wird. So erfahren die Studierenden über die (Forschungs-)Interessen der Lehrenden und können eigene Themen (z.B. aus ihrer pädagogischen Praxis) anregen. Damit wäre nicht nur der Austausch innerhalb der Fakultät in beide Richtungen vergrößert, auch das Zusammenwirken von Universität und Gesellschaft, könnte dadurch wachsen.

Auch die Form der Lehre muss dieser inhaltlichen und demokratischen Ausrichtung des Studiums gerecht werden, z.B. durch exemplarisches Lernen (anstelle eines Übermaßes an Überblicksveranstaltungen), der Einführung von Kolloquien für das Erlernen des wissenschaftlichen Arbeitens und Schreibens sowie Projektstudien in den verschiedenen Bereichen (AEW, Studienschwerpunkt, FÜB), die die besten Bedingungen für die Einheit von (gesellschaftskritischer) Theorie und kritischem Praxisbezug bieten.

Nicht zuletzt sind die Bedingungen für das vertiefte, exemplarische Lernen und die Erweiterung von Handlungsfähigkeit zu verbessern durch die anstehende Prüfungsreform und die damit verbundene massive Reduktion der Modulprüfungen.

Zur Prüfungsreform

Auf dem Dies Academicus der Fakultät Erziehungswissenschaft am 6.11.2019 wurde u.a. über Möglichkeiten der Reduktion der Prüfungslast sowie der Stärkung von Formen produktiver Rückmeldungen diskutiert. Als Zielperspektive fand die Reduktion der Zahl der Prüfungen sowie der Zahl der benoteten Prüfungen große Zustimmung.

Aktueller Diskussionstand ist, dass die Anzahl der Modulprüfungen auf drei reduziert werden soll. Auf dieser Grundlage haben wir einen Antrag in den Fakultätsausschuss für Lehre, Studium und Studienreform (FALSS) mit den folgenden Punkten eingereicht - als ersten Schritt zur Umsetzung der Prüfungsreform. Der Antrag wurde dort beschlossen. In einem nächsten Schritt wird der Antrag im Fakultätsrat beraten, - dem höchsten Gremium der Fakultät. Damit der Beschluss Eingang in die Studien- und Prüfungspraxis findet, müssen als letzter Schritt die Prüfungsordnung und die fachspezifischen Bestimmungen umgeschrieben werden.

Die Punkte im Einzelnen:

Die drei Prüfungen sollen in den besuchten Lehrveranstaltungen abgelegt werden. Damit wird die Gefahr einer Trennung von Inhalten und Seminaren aufgehoben, da eine Prüfung mit den Inhalten

durch die Seminarteilnahme gegeben ist. Mindestens eine der drei Prüfungen muss eine Hausarbeit sein. Diese sind in den folgenden Bereichen zu absolvieren:

- eine Modulprüfung im Modul „Geschichte, Theorien und gesellschaftliche Bedingungen der Erziehung, Bildung und Sozialisation“
- eine Modulprüfung im Modul „Psychische Bedingungen und Prozesse in Bildung und Erziehung“ ODER „Erziehungswissenschaftliche Forschungsmethoden“
- eine Modulprüfung im Studienschwerpunkt

Die durch die reduzierten Prüfungen freigewordenen Leistungspunkte stehen den verschiedenen Bereichen zur weiteren Verplanung zur Verfügung. Unser Tipp ist sie für „innovative Lehrformate“ (wie Projektseminare) zu verwenden.

Zudem werden Kolloquien eingerichtet, in denen das wissenschaftliche Schreiben und Argumentieren/Diskutieren sowie das Ausarbeiten einer Fragestellung systematisch gemeinsam praktiziert wird und in denen eine die Inhalte des Seminars vertiefend bearbeitet werden.

Die Kolloquien haben einen Umfang von 2 SWS und sind an das Seminar „Grundbegriffe, Theorien und Methoden der Erziehungswissenschaft“ (ebenfalls 2 SWS) angedockt, d.h. sie werden von dem- bzw. derselben Lehrenden geleitet und finden im gleichen Semester statt, in dem auch das Seminar stattfindet.

In den Kolloquien wird eine schriftliche Arbeit angefertigt, die in ihren verschiedenen Entstehungsformen im Kolloquium vorgestellt und im Plenum diskutiert werden. Zudem wird die schriftliche Arbeit von der lehrenden Person in mindestens einer Rückmeldeschleife Korrektur gelesen.

Zur Reform des Studienplans

Aktuell arbeiten wir an der Reform des Studienplans in oben genanntem Sinne und wollen diese in den nächsten Wochen weiter konkretisieren. Alle sind aufgerufen sich zu beteiligen, Ideen einzubringen und mit zu konzipieren, sodass wir gemeinsam einen neuen und besseren Studienplan umsetzen können.

Sobald wie möglich werden wir zu einer Vollversammlung zur Erläuterung und Diskussion der Studienreformüberlegungen einladen. Wenn ihr bis dahin mit uns diskutieren wollt, meldet Euch bei uns. (Kontaktinformationen findet ihr im Heft)

Aus der Reihe WISSENSCHAFT GROTESK: HIRSCH vs. HIRSCH

"Auf die dritte Frage gib mir schnell Bescheid! Wo ist die Mitte der Welt? Eulenspiegel antwortete: Die ist hier. Genau wo ich stehe ist die Mitte der Welt. Und wenn Ihr's nicht glaubt, lasst es mit einer Schnur ausmessen. Es darf um keinen Strohhalm fehlen. Der Rektor hatte zum Messen nicht allzu viel Lust" (Bote 1515, zit. n. Hirsch 2010).

Frühlingszeit ist Brunftzeit. Einer ist spät dran: der kapitale Sechzehn-Ender-Hirsch, gerade aus dem Winterschlaf erwacht und aus seiner Höhle gekrochen, hatte er sich faul wie ein Bär die letzten Monate nicht blicken lassen und beeilt sich jetzt, mit einer gehörigen Schalldruckentladung als Ausdruck von Kraft und Saft, zu behaupten, nie weggewesen zu sein (geschweige denn, jemals geschlafen zu haben). Er hatte durchaus Wichtiges zu tun gehabt in der brunftfreien Zeit. So hatte er zum Beispiel darüber nachgedacht, ob er vielleicht ein Buch schreiben sollte. Genauer, einen Röhrtgeber (vielleicht auch einen Sammelband, was eigentlich noch ruhmreicher wäre, denn so könnte er mehrfach auf Einband **und** Inhaltsverzeichnis auftauchen, und alle anderen Hirsch*Kühe müssten nach seiner Pfeife tanzen). Letztlich aber war er unschlüssig gewesen. Doch eigentlich war die Darreichungsform egal, denn den Titel hatte er schon, und der Rest war reine Formsache: "Brööööh!" würde einschlagen wie eine Bombe im Wald. Die Hengste auf der nahen Koppel, die immer so blöd guckten, würden noch blöder gucken, wenn er mit stolz geschwellter Brust dastehen und brüllen würde: "Seht her, Ihr Mähren! Guckt, was auf dem Umschlag steht:

'Brööööh! by Hirsch (Hrsg.)', aber verschluckt Euch nicht an den Karotten!". Er würde so laut brüllen, dass die Klepper gleichermaßen dahinschmelzen und vor Neid erblassen würden. Sie würden ihn anbetteln, "Brööööh!" lesen zu dürfen und er würde gönnerhaft seine Hirschkuhassistentin mit der druckfrischen Röhrographie vorbeischieken in dem Wissen, dass die Ackergäule sie eh nicht würden lesen können. Plötzlich aber wurde Hirsch von Angst gepackt. Was, wenn einer von denen das nun doch würde lesen können? Er meinte nämlich neulich zwischen all den blöden Zylindervisagen auch solche ausgemacht zu haben, denen eine gewisse Verschlagenheit aus ihren Glubschaugen quoll. Was, wenn einer von denen "Brööööh!" lesen, dann heimlich übersetzen und schlussendlich mit "Wiiieeh!" den dicken Reibach machen würde? Dann würde er, Hirsch, ganz schön in die Röhre gucken. Er musste sich also etwas überlegen, um am Ende nicht wie ein gehörnter Esel dazustehen.

Wer würde schon ein störrisches Maultier bewundern (überdies wäre Sturheit nicht effizient)? Und wie hatte ihm sein Vater geraten, als er noch ein kleiner unerfahrener

Junghirsch war: "Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit seine Seele nach Geld, dem einzigen Reichtum" (Marx 1890/1962: 152, MEW Bd.23). Er wollte der erste kapitale Hirsch sein, der mithilfe schierer Intelligenz Geweihenden anhäufen könnte. Hierfür müsste er nur die Formierung eines Geweihendenakkumulationsregimes nach Kräften vorantreiben. Dafür bräuchte es "eine neue Form der Konkurrenzregulation, [...] die sich mit der Durchkapitalisierung weiterer [tierischer] Sphären und damit der Kommodifizierung insbesondere von Natur und Wissen verbindet" (Hirsch 2001: 188). Er würde also nicht umhinkommen, sich mit Eichhörnchen, Wildschweinen (wie ekelhaft) und Madern einzulassen. Vermutlich müsste er sich dann aber auch mit der Gewinnung von Haselnuss, Eichel und Bremsschläuchen auseinandersetzen und sich eine Maßeinheit überlegen, die sowohl die Anzahl potenzieller Geweihenden als auch "Bröööh!" miteinbezog. Ein auf diese Weise faktorisierte Zusammenhang fände somit direkt in der Bildung neuer Geweihenden Ausdruck und würde gleichzeitig Hirschs Überlegenheit demonstrieren. Simple Mathematik würde dem Ganzen den Anschein von Rationalität und Folgerichtigkeit geben. Zahlen waren also ein entscheidender Faktor in dieser Gleichung. Wer würde schon bezweifeln, dass eine eins eben eine eins sei? In Faktor steckte eben auch faktisch, das konnte von niemandem bezweifelt werden. Hirsch lächelte selbstzufrieden in sich hinein während er

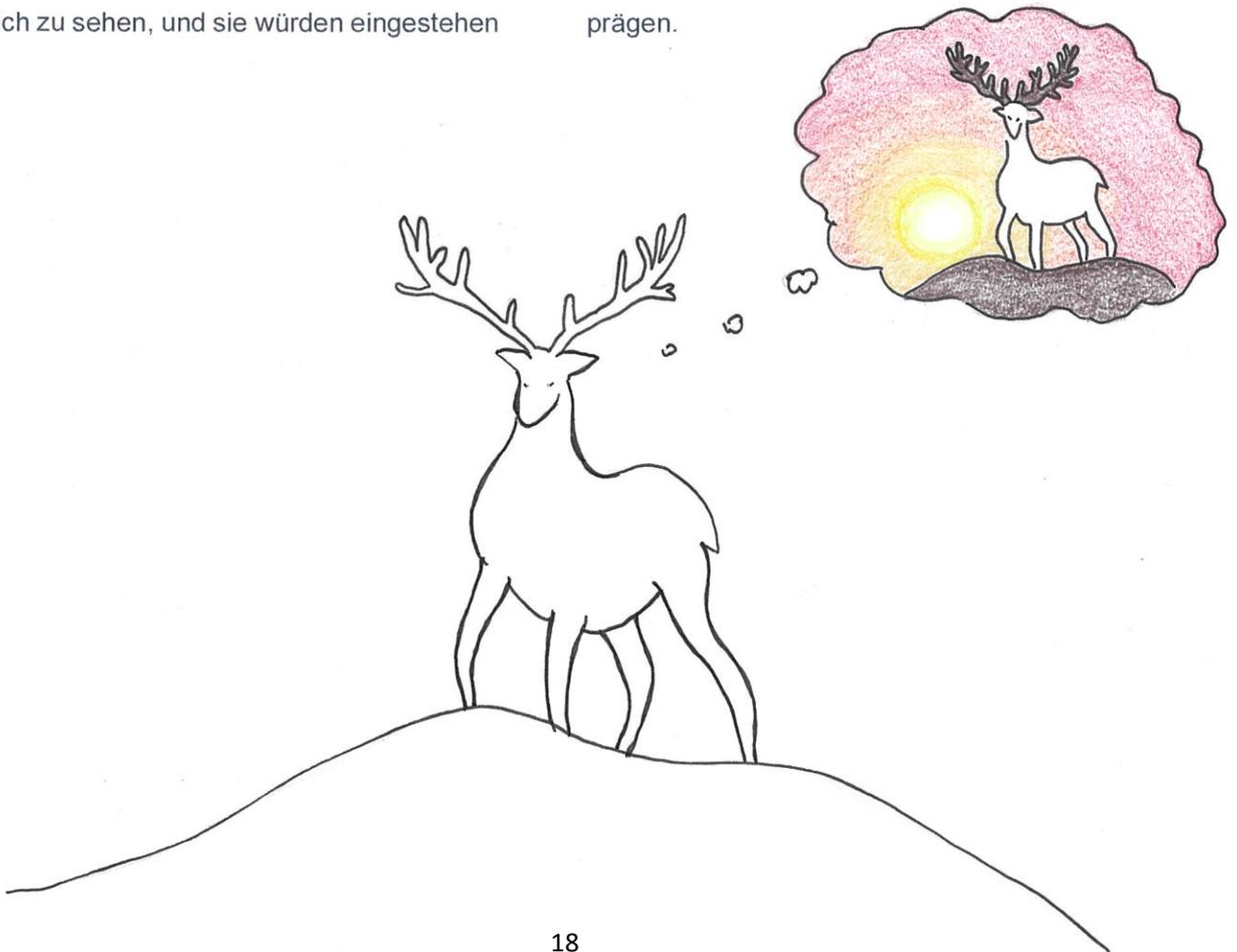
der jungen Birke gerade den letzten Fetzen Rinde von ihrem Stamm rupfte: Wenn er erstmal die anderen Geschöpfe des Waldes von sich überzeugt hätte und sie nur noch von "Bröööh!" sprächen, kämen auch die anderen Hirsche nicht mehr darum herum, ihn anzuhören und zu bewundern für das, was er geschaffen hatte. Wenn sie etwas auf sich gaben, wäre es unvermeidlich, sich an ihn, den einzig relevanten Hirsch zu halten.

Später müsste er sich dann natürlich nicht mehr mit dem ganzen Unterholzgesindel abgeben. Denn wenn er sich erst mit einem vierbeinigen Hilfsstab umgeben hätte, dann könnte dieser die Aufgaben für ihn erledigen. Und so wäre es nur eine Frage der Zeit, bis er sich die Hufe nicht mehr selbst würde schmutzig machen müssen. Der Neid der Anderen auf die Bewunderung, die ihm zuteilwerden würde, wäre zugleich Gradmesser seines uneinholbaren Vorsprungs und ein Ansporn für rückständige Kreaturen, sich auf ihn zu beziehen. Selbstverständlich würden die bedauerlichen Geschöpfe niemals sein Maß an Geweihenden ausbilden. Aber das würden sie natürlich nicht wissen. Zu Hirschs Glück würden sie jedoch durch die Verbreitung von "Bröööh!" dazu beitragen, dass sein Vorsprung ihnen gegenüber immer weiterwachsen würde. Die anderen Wiederkäuer würden seine kohärent-röhrende Fortschrittlichkeit wieder und immer wieder wiederkauen und sogar an ihre Urenkel weitergeben/hochwürgen (sehr praktisch auch für Vogeleltern), sodass zumindest sein

Geweihe nie mehr einfach so abfallen und sogar dann noch wachsen würde, wenn er längst in die ewigen Jagdgründe eingegangen wäre. Er war überzeugt, dass dieser neue "Vergesellschaftungsmodus [...] nicht nur unveränderlich, sondern auch Grundlage von [forst]gesellschaftlicher Entwicklung und Fortschritt" (Hirsch 2001: 195) plausibel zu etablieren sein müsste. Sie sollten ihm einfach dankbar sein, schließlich hatten sie großes von ihm zu erwarten. "Bröööh!" stünde schließlich im Dienste aller, und sie würden dadurch ja auch vieles lernen.

Bei dem Gedanken an die vor Bewunderung strahlenden Augen und die Glückwunschbekundungen der anderen Hirsch*kühe wurde ihm ganz schwindelig. Wie schön es wäre seine Konkurrenz vor sich zu sehen, und sie würden eingestehen

müssen, dass er besser war, größer und auch leistungsstärker, einfach erfolgreicher. Und die Anderen sollten ruhig auch von seiner praktisch-faktorierten Potenz profitieren können. Es würde ihnen schließlich zugutekommen. Plötzlich erschienen ihm seine Gedanken beinahe edelmütig. Er war gerührt von seinem eigenen Großmut. Ihm wäre es zu verdanken, dass im Wald eine neue Epoche beginnen würde - Eine Ära, nur durch ihn ins Leben gerufen. Ihm stiegen die Tränen in die Augen bei der Vorstellung, dass die anderen Geschöpfe des Waldes noch in vielen Jahren auf ein ihm zu Ehren errichtetes Denkmal schauen und sich demütig, mit beinahe religiöser Dankbarkeit an ihn erinnern würden. Sein Beispiel würde die Generationen überdauern und die Forstgesellschaft für alle Zeiten prägen.



Epilog:

Ich und mein Team aus Wissenschaftler*innen der ganzen Welt waren gekommen, um ein besonderes Phänomen zu untersuchen, von dem wir gehört hatten. Uns trieb die Neugier, als wir an diesem düsteren Nachmittag mit unserem Boot anlandeten. Irgendetwas lag in der Luft, irgendetwas war seltsam. So ungewohnt, dass wir es zuerst nicht einzuordnen vermochten. Unsere Verstörung wich schließlich ungläubiger Sprachlosigkeit als schließlich auf unserem Weg zu unserer Herberge eine Rotte Wildschweine unseren Weg kreuzte. Als der Eber uns erblickte, stieß er ein Geräusch aus, das irgendwie an ein Brüllen erinnerte, aber eigentlich eher wie "Brööps-brööps!" klang. Die Bache antwortete mit einem sehr ähnlichen Geräusch und auch die Frischlinge, wenngleich auch etwas unbeholfener, schlossen sich an. Und so standen wir da und wurden von einer handvoll Schweine angebrööpst. Dergleichen Vorfälle häuften sich in den folgenden Tagen. So mussten wir feststellen, dass es kein Vogelgezwitscher mehr gab. Kamen wir beispielsweise in die Nähe von dichten Büschen, wurden wir häufiger von zornigen Amseln angebrüiiht. Wenn das Gelände anstieg und felsig wurde, stand gelegentlich eine Gämse auf einem Stein, beobachtete uns und stieß ein engagiertes "Bräääääh!" aus. Am meisten irritierte uns allerdings eine Gruppe Kaninchen, die gemeinsam aufgereiht auf einem umgestürzten Baum hockten und wild durcheinander brrrrten. Einer meiner Kameraden war fassungslos

und brachte es mit einer Mischung aus Empörung und Entsetzen auf den Punkt: "Die „deer forests" (Wildwäldungen) von Schottland enthalten keinen einzigen Baum. Man treibt die Schafe weg und die Hirsche hin auf die nackten Berge und nennt das einen „deer forest". Also nicht einmal Waldkultur!" (Marx 1890/1962: 759).

Und als wir nach einigen Tagen und vielen Stunden der Beobachtung und Interviews mit Ortsansässigen zurück in die verlassene Kaschemme kamen, fiel mir etwas auf, mit dem ich nie gerechnet hatte. Mein Kamerad, der sonst Abends bei einem Gläschen so intelligente Weisheiten von sich geben konnte und uns alle in der Tristesse und Einsamkeit schon so manche Stunde erleichtert hatte, er stieß mit uns an und aus seiner Kehle entwich jenes Geräusch, vor dem ich mich in den letzten Tagen gelernt hatte zu fürchten: Er bröööhte, ganz leise nur, und es war mir damit mehr als alles andere klar, dass wir in den vergangenen Wochen nicht einen einzigen Hirsch zu Gesicht bekommen hatten.



Zur Heimkampagne 3.0 II

Im Oktober 2018 hat der Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit Hamburg und das Aktionsbündnis gegen geschlossene Unterbringung ein *Tribunal über die Verletzung von Kinderrechten in der Heimerziehung* organisiert (in Anlehnung an das Russell-Tribunal gegen den Vietnamkrieg), um die Kritik an repressiven bis menschenrechtsverletzenden Praktiken in der Heimerziehung zuzuspitzen. Im Aufruf zum Tribunal heißt es:

Besonders deutlich wird diese Verletzung durch eine bislang im wissenschaftlichen und fachpolitischen Diskurs kaum beachtete, in der Praxis aber mittlerweile vorherrschende Technologie: die des „Stufen-Vollzugs“ oder des „Phasen-Modells“. Dieses Konzept – inspiriert von den Bootcamps in den USA und behavioristischen Dressurexperimenten – fußt auf entwürdigenden und stigmatisierenden Degradierungszeremonien, auch wenn findige Professionelle für deren Bezeichnung ständig neue Vokabeln finden.

Zwei Jungerwachsene, die als Jugendliche in der geschlossenen Unterbringung Haasenburg GmbH untergebracht waren, schilderten ihre Erfahrungen:

Julia berichtete über ihre vierjährige Erfahrung mit dem Stufenvollzug. Über die sogenannte „Rote Phase“ ist sie zwei Jahre lang nicht hinausgekommen, weil sie immer wieder mit den Erzieher*innen, die von ihr die Anpassung an die strikten Verhaltensregeln forderten, diskutierte. Die Erfahrung, keine wirkliche Handlungsfähigkeit zu haben, sei im Rückblick am Schlimmsten gewesen und die Erziehung eine Erziehung zur Unterwürfigkeit. Dies habe sie zuletzt resignieren lassen. Noch heute hätte sie große Schwierigkeiten, mit anderen Menschen tragfähigen Kontakt aufzunehmen.

Renzo ging ausführlich auf das „Ampelsystem“ ein (siehe oben). Wie dabei manipuliert wird, schildert er an einem Beispiel: *„Wir schrieben Briefe, ohne eine Antwort zu kriegen. Wir schrieben Dinge wie ‚Es war alles meine Schuld‘, ‚Irgendwie habe ich das alles ja verdient ...‘, ‚Die Haasenburg ist das Beste,*

was mir passieren konnte, sonst hätte ich jemand anderen oder mich selbst umgebracht.‘ Die Haasenburg war gut darin, uns solche Dinge einzureden und auch, dass es förderlich für das Hilfeplangespräch ist, da diese Briefe dort vorgelesen werden, wenn man selbst nicht anwesend sein durfte. Ich versuchte also, Reue zu zeigen, um dem Jugendamt klarzumachen, dass ich mich gebessert habe und auch weil uns eingeredet wurde, dass es irgendwelche Vorteile bringt wie eine bessere Phase (Gelb, Grün) oder eine Entlassung.“

Auf dem Tribunal hat eine Jury nach einer symbolischen Anklage und Verteidigung sowie einer mehrstündigen Anhörung von Sachverständigen und von direkt und indirekt Betroffenen folgenden Beschluss gefasst, der hier in seinen Kernaussagen zusammengefasst ist:

- Entweder muss es andere Heime geben oder die Heime müssen anders werden.
- Geschlossene Unterbringung ist in jedem Fall ersatzlos abzuschaffen.
- Zuhören, sorgfältige und aufmerksame Gespräche führen und sichere Orte für Kinder und Jugendliche schaffen, sind Stichworte für einen alternativen Umgang mit schwierigen Situationen.
- Die Kinder- und Jugendpsychiatrie darf nicht zum Ersatz für geschlossene Unterbringung in der Heimerziehung werden.
- Die Marktförmigkeit der Jugendhilfe, deren Teil die Heimerziehung ist, bietet einen Anreiz zur Konstruktion „schwieriger Fälle“. Die marktförmige Regulation gehört überwunden und es braucht eine Verständigung über alternative Formen der Heimerziehung sowie deren ausreichende Finanzierung.
- Es müssen fachliche und politische Bündnisse einschließlich der Gewerkschaften zur Umsetzung dieser Forderungen geschaffen werden.
- Die soziale und schulische Infrastruktur der Stadtteile muss in die Lage versetzt werden, Alternativen zur Heimunterbringung zu entwickeln.

Abschließend wurde die Forderung nach einer neuen „Heimkampagne“ gestellt. Nach der Heimrevolte 1968/69 (Heimkampagne 1.0) und den Heimreformen der achtziger Jahre (Heimkampagne 2.0) sollte das Tribunal der Auftakt zu einer weiteren Heimkampagne sein. (Einen ausführlichen Bericht des Tribunals haben wir im letzten PI-Rat abgedruckt, er kann auf unserer Homepage nachgelesen werden.)

Stufen- und Phasenmodelle werden jedoch nicht nur in der geschlossenen Unterbringung angewendet, sondern sind in einer softeren Form auch in der offenen Jugendhilfe zu finden. In den Wohngruppen ist beispielsweise verbreitet, dass mit Straf- oder Belohnungspunkten gearbeitet wird bzw. mit Strafen, die nichts mit der Situation, die den Konflikt ausgelöst hat, zu tun haben. Es ist gegenwärtig nicht ungewöhnlich, dass, wenn z.B. ein Jugendlicher zu spät nach Hause kommt, er dafür pauschal Internetverbot bekommt – ohne dass geklärt würde, was der Grund für das Zuspätkommen war, oder das „Vergehen“ in ein Verhältnis zu setzen, es diskursiv zu bearbeiten. Und: Ist es nicht auch okay, wenn man mal zu spät kommt?

Mit diesen Modellen verbunden ist ein Menschenbild, dass die Jugendlichen als potentiell gefährdet bis gefährlich einstuft. Um zu verhindern, dass diese Potentialität ausbricht, sich die Jugendlichen abweichend verhalten, müsse ein Sanktionssystem aufgebaut werden – auch um die eigene Autorität (der Pädagog*innen) nicht zu verlieren. Ein vermeintlich softes Beispiel dafür ist, dass in Wohngruppen gerne nachts die Türen von der Küche und dem Vorratsraum abgeschlossen werden, aus dem Verdacht heraus, dass die Kinder und Jugendlichen über Nacht die Vorräte aufessen.

Ist es aber so verwerflich, wenn ein Jugendlicher nachts Hunger bekommt und sich eine Stulle macht? Was für eine Pädagogik ist das, mit der, wenn es zu einem Konflikt kommt, sich nicht mit diesem auseinandergesetzt, sondern dem Jugendlichen eine Strafe aufgebremmt wird, die nichts mit der Auseinandersetzung zu tun hat?

Das ist keine Pädagogik – und wenn dann ist es eine schlechte. In dieser restriktiven und repressiven Verfasstheit, so unsere These, ist die Jugendhilfe bzw. sind die Akteure in der Jugendhilfe nicht konfliktfähig – sowohl intern als auch gesellschaftlich nicht. Dies hat verschiedene Ursachen: Das Bedürfnis, eine pädagogische Situation so „händelbar“ wie möglich zu machen, ist sicherlich mit darin begründet, dass es zu wenig Personal gibt und gleichzeitig eine hohe Bürokratisierung. Eine Konsequenz dieser Entwicklung ist, dass es in den Teamsitzungen, in denen es eigentlich um die pädagogische Beantwortung der Frage „Was tun?“ gehen sollte, vor allem der Dokumentationsaufwand sowie organisatorische Fragen eine Rolle spielen.

Zudem ist mit den „Neuen Steuerungsmodellen“ (die inzwischen gar nicht mehr so neu sind) Mitte der 1990er Jahre der Wettbewerbsgedanke in der Jugendhilfe verankert worden. Wer von den freien Trägern am billigsten ist und die meiste Effizienz in den grundlegenden Fragen (Tägliche Versorgung, Hilfe, Sicherung von Schul- und Ausbildungsbesuch sowie von Wohnraum) verspricht, bekommt die notwendigen Gelder. Auf der Strecke bleibt dabei der Bildungsgedanke und die inhaltliche Ausrichtung der Träger, die auch den Jugendlichen eine bestimmte (gesellschaftliche) Perspektive vermitteln könnte – sowie auch alle Beteiligten, also Jugendliche und Pädagog*innen, inhaltlich konfliktfähiger machen würde. Dafür müsste es jedoch noch um etwas anderes gehen, als das Einhalten und Sichern von „Normalität“ – um etwas, wofür es sich zu streiten lohnt.

Nun gehen wir nicht davon aus, dass in der Jugendhilfe und insbesondere in der Heimerziehung nur glühende Verfechter*innen von diesen Stufen- und Phasenmodellen arbeiten würden. Es lässt sich jedoch festhalten, dass ihnen aufgrund der skizzierten Entwicklung selten Alternativen nahegelegt werden.

Mit dieser Annahme haben wir vom Arbeitskreis Kritische Soziale Arbeit (AKS) Hamburg und vom Aktionsbündnis gegen geschlossene Unterbringung die Heimkampagne 3.0 gestartet – mit dem Ziel sowohl die geschlossene Unterbringung als auch die Stufen- und

Phasenmodelle abzuschaffen. Die erste Aktivität war eine Fortbildung im Oktober 2019 mit dem Titel „Macht und Ohnmacht in den erzieherischen Hilfen“ zur kritischen Thematisierung der Stufen- und Phasenmodelle, die sich an alle Kolleg*innen aus der Heimerziehung richtete, auf der wir mithilfe von kollektiver Beratung Alternativen zu dem gängigen Modell erarbeitet haben, aber auch über die Ursachen dieser Ausrichtung der Jugendhilfe beraten haben.

Parallel zum Start der Heimkampagne haben wir den Sammelband „Dressur zur Mündigkeit? Über die Verletzung von Kinderrechten in der Heimerziehung“ im Anschluss an das Tribunal herausgegeben, das sowohl das Tribunal dokumentiert, aber auch weiterführende Analysen und Fragestellungen behandelt und vor allem perspektivbildend sein und anregen soll, sich der Heimkampagne anzuschließen. Das Buch ist Anfang des Jahres erschienen, sodass wir im Februar als zweite Veranstaltung der Kampagne eine Buchvorstellung unter der Fragestellung „Wie überwinden wir die Stufen- und Phasenmodelle sowie weitere restriktive, auf Anpassung gerichtete Modelle in der Jugendhilfe/Heimerziehung?“ im Lichtmess-Kino in Altona organisiert haben.

Als nächstes haben wir eine Veranstaltung im Anschluss an die sogenannte „Markthallen-Veranstaltung“ geplant. Vor 40 Jahren war sie der Ausgangspunkt für die „Heimkampagne 2.0“ und damit die Abschaffung der

geschlossenen Unterbringung von Hamburger Kindern und Jugendlichen. Sie fand in der Markthalle am Hauptbahnhof statt und war ein (inhaltliches Kultur-) Festival mit einem klar artikulierten Anliegen über drei Tage mit Jugendlichen und Fachkräften. Auch die verantwortlichen PolitikerInnen mussten in Podiumsdiskussionen Rede und Antwort stehen. Jugendliche, die in den Heimen in Bands oder Theatergruppen organisiert waren, hatten Auftritte, es gab Diskussionsveranstaltungen sowie Kunstaktionen. Diese Bewegung baute so viel Druck auf, dass andere (wirklich lebensweltorientierte) Lösungen für Jugendliche in schwierigen Lebenslagen gefunden werden mussten, als sie weg- bzw. einzusperren, und forderte zu Kooperationen der verschiedenen Beteiligten heraus.

Momentan diskutieren wir, wie wir sinnvoll an diese Veranstaltung anknüpfen können. Geplant ist, dass sie im Herbst stattfinden soll und möglichst viele Kolleg*innen aus Wohngruppen und betroffene Jugendliche mit einbezogen werden sollen.

Wer Interesse an der Mitarbeit hat, kann sich an den Fachschaftratsrat oder direkt an den AKS Hamburg (aks-hamburg@gmx.de) wenden.

Für die Abschaffung der geschlossenen Unterbringung und der Stufen- und Phasenmodelle!

Für die Heimkampagne 3.0!

Der Film „**Systemsprenger**“ (2019) greift diese Thematik auf und behandelt den Weg eines Kindes, das aus allen Jugendhilfemaßnahmen rausfliegt, sodass in dem aktuellen Jugendhilfesystem nur die geschlossene Unterbringung bleibt, die es als „Endstation“ aufnimmt.

Wir wollten diesen Film im April an der Fakultät mit Einführung einer Kollegin, die bei der Hamburger Heimkampagne in den 1980er Jahren dabei war, und anschließender Diskussion zeigen.

Dies holen wir schnellstmöglich nach, sobald die Uni wieder für Präsenzveranstaltungen geöffnet ist.



Zum Projektstudium *Uni in gesellschaftlicher Verantwortung*

Die Revolte von 1968/69 an der Uni Hamburg (bis WiSe 2019/20)

Im Wintersemester 2018/19 haben 30 Studierende der Erziehungswissenschaft gemeinsam das Projektstudium „Uni in gesellschaftlicher Verantwortung“ begonnen. Das Projektstudium sowie der FÜS-Bereich (Fachüberschreitendes Studium) insgesamt sind ein Ergebnis der Studienreform in der Erziehungswissenschaft und wurden im Konflikt mit der „Verkauf Dich-Ausrichtung“ und Konkurrenzorientierung erstritten. Die Konzeption des Projektstudiums sieht vor, dass wir uns mit den aktuellen gesellschaftlichen Konflikten auseinandersetzen und an einem erziehungswissenschaftlichen / pädagogischen Beitrag ihrer Lösung arbeiten. Wir lernen dort also gemeinsam, indem wir uns diskursiv einem Problem mit gesellschaftlicher Dimension stellen. Die Beteiligten an den Projektseminaren im FÜS, können dort aus der Kritik heraus experimenteller arbeiten. In diesem Projektstudium haben wir uns mit folgender Thematik beschäftigt: „Die Revolte von 1968/69 an der Uni Hamburg - Kontinuitäten, Konsequenzen und Schlussfolgerungen für heute“. Als Ergebnis ist der Film „Aufbruch – Die 68er Revolte an der Uni Hamburg“ entstanden.

„1968“ war für die weltweite Entwicklung immens wichtig. Ein Aufbruch. Für das „Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus“, für die Demokratisierung der Universitäten und der Gesellschaft, für das Gerademachen und Hinterfragen der Normalitätsvorstellungen, in denen das gesellschaftliche Eingreifen keine tragende Rolle spielen soll.

Wir haben uns auf eine Spurensuche gemacht, um herauszufinden: Was war da eigentlich los ´68 an der Uni Hamburg? Was hat die Studierenden so dermaßen bewegt,

dass sie sich politisierten? Und was hat das mit uns heute zu tun? Im Prozess haben wir auch immer wieder unsere Arbeitsweisen und die Konzepte geändert.

Aber egal in welcher Form, in welchem Konzept, haben uns folgende zwei Aspekte beschäftigt:

1. Wie kommt es gesellschaftlich zu einem Aufbruch/Umbruch/Um-schlagpunkt?
2. Was können wir aus dem Aufbruch von ´68 für heute lernen?
3. Und brauchen wir einen erneuten Aufbruch/ein „neues ´68“?

In Hamburg spielten insbesondere zwei Aspekte eine wichtige Rolle: Bildung und Bündnisorientierung.

Im Jahr 1967 fand eine Demo auf der Moorweide zum Bildungsnotstand (Hintergrund: Sputnik-Schock) statt. Dort sprach u.a. Karl Friedrich von Weizsäcker, der vor einer Hungersnot warnte – ausgelöst durch den Bildungsnotstand. Die Gesellschaft brauche Bildung – um Frieden und soziale Gerechtigkeit zu schaffen.

Die Ausrichtung der Uni war auch damals schon umstritten: (Hochschul-)Bildung als Standortfaktor oder als Teil von Emanzipation, Frieden und Völkerverständigung (Bildung zur Lösung gesellschaftlicher Probleme).

In Hamburg wurde sich von der Bewegung – bündnisorientiert – für Emanzipation und Frieden eingesetzt. Das bedeutete, dass Student*innen, Schüler*innen und Lehrlinge gewerkschaftlich orientiert zusammengedacht wurden und in diesem Sinne ein großes Bündnis waren.

In gegenwärtiger Zeit, in der die AfD viel Zuspruch bekommt und mit ihr der Druck der Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung wächst, diverse Kriegsherde (USA – Iran) existieren, Austeritätspolitik gegen die Bevölkerung, Klimakrise sowie fehlende Konfliktfähigkeit wirken und auf der anderen



Seite die sozialen Bewegungen, der Anspruch an eine egalitäre, demokratische, progressive und streitbare Gesellschaft wachsen. Es wird immer klarer, dass es mit dem Neoliberalismus keine vernünftigen Antworten auf die Krise (zuletzt: Corona) geben kann, dadurch stehen wir erneut vor einer unentschiedenen Situation mit viel Potential. Da stellte sich uns die Frage: Was können wir von den Erfahrungen der rund um 68 Aktiven lernen, die das Verständnis entwickelt haben, in die Gesellschaft einzugreifen, sie zu verstehen und sich anzulegen und wie kommen wir gemeinsam weiter? Konzentriert haben wir uns auf die Interviews mit einigen derjenigen, die damals studentenbewegt waren.

Gesetzt haben wir dabei auf den Kontakt, Diskurs, die persönliche Auseinandersetzung – und weniger auf die – ebenso wichtige – Ar-

chivarbeit des schriftlichen Materials (Protokolle, Zeitungsartikel...). Sowohl beim Schnitt als auch bei der Musik hatten wir professionelle Hilfe. Wir haben uns mit Dierk-Eckhard Becker (ehemals AK Film und Fernsehen), Skrollan Alwert (Schnitt) und Patrick Pahner (Musik) in unterschiedlichen Gruppen zusammengesetzt, mit Ihnen experimentiert, ausprobiert und dann daraus unsere Vorstellungen weiterentwickelt. Es war nicht immer einfach, unsere kollaborative Arbeitsweise mit professionellem Anspruch und Zeitdruck unter einen Hut zu bekommen, letztlich lässt sich aber festhalten, dass es uns gelungen ist, ein gemeinsames Ergebnis zu produzieren. Jede*r hatte im Prozess der Erstellung des Films die Möglichkeit, sich einzubringen und so ist der Film das Produkt einer diskursiven Zusammenarbeit mit über 30 Beteiligten.

Drei Semester sind relativ kurz und zwei Stunden Seminar pro Woche sind nicht die

Bericht zur Premiere von „Aufbruch - die 68er Revolte an der Uni Hamburg“ am 14.01.2020

Am 14. Januar zeigten wir das Ergebnis des Projektstudiums, den Film "Aufbruch - Die 68er-Revolte an der Uni Hamburg" im vollbesetzten Anna-Siemsen-Hörsaal. Die positive Resonanz hat uns überwältigt, die es auf die Einladung zu Film und Filmgespräch gab. Mehr als 350 Interessierte – alt und jung, waren zusammengekommen, um mit uns gemeinsam das Ergebnis aus 3 Semestern Arbeit zu sehen, zu diskutieren und zu feiern. Bei einem kleinen Sektempfang vor der Fakultät der Erziehungswissenschaft kamen erste



erwartungsreiche und spannende Gespräche auf, während wir vorfreudig aufgeregt auf den Filmstart hin gefiebert haben. Im feierlich rot bestrahlten Hörsaal begrüßten Pia-Sophie Kantor, Sinah Mielich und Helen Vogel das bis auf den letzten Platz und die Treppen gefüllte Auditorium und berichteten von dem Format des Projektstudiums im Fachüberschreitenden Bereich der Erziehungswissenschaft, der Arbeit des Seminars und der Entstehungsgeschichte des Films.

Während des Films selbst gab es einige Male Szenenapplaus für besonders lustige und vor allem auch bedeutende Worte. Das Publikum hat die gesamten 90 Minuten aufmerksam mitgefiebert. Im Anschluss an die Vorführung folgte ein einstündiges Filmgespräch, in dem verschiedene Ergänzungen vorgenommen, Fragen geklärt und beantwortet wurden. Auch kam ein Gespräch auf über die aus dem Film für heute folgenden Konsequenzen.

Wir sind dankbar für die vielen Besucher*innen und das große Interesse, sowie die vielen positiven Rückmeldungen und werden auf unserem Blog über kommende Vorführungen und weitere Veranstaltungen informieren.

Auch der NDR war bei der Premiere. Den Beitrag könnt ihr Euch hier ansehen: www.ndr.de/kultur/film/68er-Bewegung-in-Hamburg-Studenten-erinnern-mit-Doku,studenten308.html

beste Voraussetzung für kreative Schaffensprozesse. Auch wenn wir über die Semesterferien weitergearbeitet haben, wären wir wohl ohne unser Wochenendseminar im September nicht zu dem nun vorliegenden Ende gekommen. Nach einigen Aushandlungen mit der Fakultät haben wir es möglich gemacht, das gesamte Wochenende in den Räumen der Uni zu bleiben und rund um die Uhr an den Kapiteln und Schnittlisten zu arbeiten, Stunden von Interviewmaterial zu sichten, und vieles mehr.

Besonders die Arbeit an und mit den geführten Interviews hat immer wieder motiviert und begeistert, weil wir so viele spannende und inspirierende Geschichten gehört haben, die im Film (zumindest in Ausschnitten) verarbeitet sind.

Falls ihr den Film gerne noch einmal schauen, ihn Euren Freunden zeigen oder zum ersten Mal sehen möchtet, dann bekommt Ihr

schon ganz bald die Gelegenheit dazu. Wir möchten den Film im Audimax zeigen und anschließend zu einem Filmgespräch einladen. Da das wegen Corona und dem Drumherum leider nicht zum eigentlich geplanten Zeitpunkt möglich ist, werden wir die Aufführung so bald wie möglich nachholen und Euch über unseren Blog und über die FSR-Website (www.fsr-erzwiss.de) darüber informieren. Wer den Film im Rahmen von Bildungsveranstaltungen zeigen möchte, möge sich an den Fachschaftsrat Erziehungswissenschaft wenden: fsr-erzwiss@gmx.de

Wir wünschen Euch viel Spaß bei der weiteren Auseinandersetzung mit '68 und unserem Film.

Das Projektstudium „Universität in gesellschaftlicher Verantwortung“ findet im Rahmen des durch die Studienreform erkämpften Fachüberschreitenden Bereichs (FüB) statt. Es geht darum, aktuelle gesellschaftliche Konflikte, Themen und Fragen (epochaltypische Schlüsselprobleme) zum Thema zu machen und den Versuch zu unternehmen, aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive Antworten zu finden. Das Projektstudium zeichnet das Prinzip der Einheit von Theorie und Praxis, ein diskursives und experimentelles Vorgehen sowie das forschende Lernen aus.

Erweiterte Konfliktfähigkeit und produktiver Streit als erziehungswissenschaftliche Antwort auf Demokratie- und Menschenfeindlichkeit

Start: Sommersemester 2020 | ab Do., 24. April 2020 (vorerst digital)

Wissenschaft ist immer politisch. Das gilt für Virologie, Epidemiologie und Biologie gleichermaßen wie für Psychologie, Mathematik oder eben auch für Erziehungs- und Bildungswissenschaft. Eine forschende Person, die meint, sie sei lediglich mit (beispielsweise virologischer) Forschung beschäftigt, ihre Forschung verfolge kein politisches Ziel und sie überlasse politische Entscheidungen den Politikern, hat einen gesellschaftlichen Bezug längst hergestellt. Eine solche Haltung ist politisch, ob sie will oder nicht, und auch, ob die forschende Person das Gegenteil behauptet oder nicht. Angst, Unfähigkeit und/oder Weigerung Konflikte zu erkennen – die das Politische ausmachen –, so, als seien diese eine Bedrohung für die theoretische Welt, ver-

dammt Wissenschaft zum Anschauungsobjekt, eingesperrt im vielzitierten Elfenbeinturm.

Aber was bedeutet diese Behauptung nun für die Einheit von Theorie und Praxis, die für unser Verständnis vom wissenschaftlichen Studieren so zentral ist? Das gegenwärtig gängige Verständnis dieser vielbeschworbenen Einheit setzt darauf, dass ein theoretisches Verständnis in der pädagogischen Praxis bei der Bestimmung und Einordnung spezifischer Problemlagen unabdingbar ist. Andersherum soll sich diese Theorie in der Praxis stets bewähren und auf ihre Tauglichkeit hin überprüfen lassen. Wenn das nicht reicht, wird – was gelegentlich wie eine Rechtfertigung erscheint – hinzugefügt, dass Wissenschaftlichkeit ja immerhin auch praktische

Tätigkeiten beinhalte: lesen, schreiben, Interviews führen, diskutieren oder denken (gerne garniert mit dem romantischen Bild der einsam denkenden Person, die sich betrinkt, zwischen Bücherstapeln um Erkenntnis ringt, wenn sie nicht gerade zwischen ihnen döst). Letzteres ist zweifelsohne richtig. Und auch die Bedeutung der eingangs erwähnten Reziprozität von Theorie und Praxis ist es (sogar hin und wieder die von Bücherbergen und Alkohol).

Doch es fehlt etwas viel Entscheidenderes: Wissenschaft *ist* nie ohne Gesellschaft; und nie ohne das, was diese Gesellschaft auszumachen scheint und in ihr verhandelt wird. Dennoch bestehen nicht wenige Wissenschaftler*innen dabei auf ein ominöses, mitunter sogar auf ihrem demokratischen Recht, sich zu verweigern. Doch „[a]lles gesellschaftliche Leben ist im wesentlichen *praktisch*“ (MEW 3: 7, H.i.O.). Die Verweigerung vermeidet letztlich das Streiten, wodurch „die menschliche Gesellschaft oder die gesellschaftliche Menschheit“ (ebd.) um ein produktiv eingreifendes Element beraubt wird. Denn erst dann, wenn die Veränderung der Welt als zentraler Bezugspunkt wissenschaftlichen Handelns erkannt ist, anstatt sich bloß mit der Verschiedenheit der vielen Interpretationen ebendieser Welt zufrieden zu geben (vgl. ebd.), wird Theorie und Praxis wirklich zur Einheit.

Die Marx'schen *Thesen über Feuerbach* prägten auch das Werk von Antonio Gramsci (1891-1937), dessen Produktivität sich selbst in der Zeit seiner Inhaftierung (beginnend mit seiner Verhaftung 1927 und endend mit dem Ablauf seiner Bewährung 1937) anhand der sogenannten Gefängnishefte eindrucksvoll belegen lässt. Seine zum Teil fragmentarischen Überlegungen von teilweise hoher Dichte, offenbaren ein Geschichtsbewusstsein, das sich nicht nur in seinen analytischen und historischen Exkursen zeigt und an denen er exemplarisch seine Hegemonie-Theorie entfaltet. Auch dadurch, dass er sich selbst als Gefangener der italienischen Faschisten mit seinem Werk als historisches Subjekt begriff, wird seine Rolle nicht nur an die sozialen Verhältnisse jener Zeit gekoppelt. Am 27. April dieses Jahres jährt sich sein Todestag zum 83. Mal.



Antonio Gramsci (1891 - 1937)

In dem im April 2020 beginnenden Projektstudium wollen wir uns mit aktuell in der Bevölkerung wahrnehmbaren Tendenzen der Demokratie- und Menschenfeindlichkeit auseinandersetzen und herausfinden, welchen Beitrag Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Erziehung und Bildung (Pädagogik) dazu leisten kann, diesen antidemokratischen Tendenzen entgegenzuwirken – hin zu einer demokratischen und solidarischen Gesellschaft.

Dies machen wir mit der These, dass die Überwindung von Demokratie- und Menschenfeindlichkeit eine erweiterte Konfliktfähigkeit und produktiven Streit erforderlich macht. Damit wird Wissenschaft politisch wirksam.

Vorgehen: Ziel des ersten Semesters (*Grundkurs*) ist es, die Ursachen und Hintergründe dieser Entwicklungen zu analysieren und besser zu verstehen (um auf dieser Grundlage konkret handlungsfähig zu werden). Wir gehen dabei von der These aus, dass für die (wehrhafte) Überwindung von Demokratie- und Menschenfeindlichkeit produktiver Streit (als Mittel) und eine erweiterte Konfliktfähigkeit (als Ziel) – insbesondere für pädagogisch Tätige – erforderlich sind. Im ersten Semester wollen wir uns zunächst anhand von Studien wie den „Mitte-Studien“ einen analytischen Überblick über die aktuell in der Bevölkerung vorhandenen Haltungen und Einstellungen verschaffen. Dies wollen wir in Verbindung bringen mit dem epochaltypischen Schlüsselproblem (Klafki) der sozi-

alen Ungleichheit, die ein Nährboden für antidemokratische, inegalitäre Tendenzen und gesellschaftliche Verrohung ist.

In einem zweiten Schritt soll dies anhand von Antonio Gramscis Hegemoniebegriff gesellschaftstheoretisch eingeordnet werden, um den Zusammenhang zum Begriff des produktiven Streits und dessen Relevanz für die Pädagogik herzustellen: Was macht ihn aus? Wie kann er gelingen? Woraufhin können wir streiten? Und wie können wir streiten? Dafür werden wir uns u.a. mit dem „pädagogischen Diskurs“ nach Helmut Richter beschäftigen, der dafür einen Vorschlag erarbeitet hat.

Im zweiten und dritten Semester (*Aufbaukurs*) wollen wir verstärkt praktisch werden. Unser Vorschlag ist, der Konfliktfähigkeit und dem Streit, bzw. diesen Kategorien anhand eines Radio-Projekts weiter nachzugehen. Das Medium Radio bietet besondere diskursive Möglichkeiten der kreativen inhaltlichen Auseinandersetzung und des Transfers von

gemeinsam entwickelten Thesen und Fragestellungen. Die Konzentration auf das Diskursiv-auditive macht eine intensive Auseinandersetzung mit Gesprächspartner*innen einerseits nötig, andererseits schlummern hier (Konflikt-)Potenziale, Inhalte gemeinsam zu verdichten und anderen zugänglich zu ma-

chen. Hierbei sind verschiedene (vor allem auch experimentelle) Formate denkbar: Interview-Formen mit den Mitmenschen von der Straße und/oder mit Expert:innen, Gruppendiskussionen, Porträts, Vorträge, aber auch andere künstlerischere Formen. Ob wir ein Fakultätsradio, eine selbstveröffentlichte Podcast-Reihe, die Zusammenarbeit mit externen (Internet-Radio-) Sendern, eine live übertragene „Streit-Konferenz“ oder gar eine Kombination entwickeln wollen, werden wir gemeinsam prozessorientiert diskutieren, letztlich zusammen entscheiden, planen und umsetzen.

„Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft“

Selbstorganisierter Heydorn-Lesekreis der AG „Kritische Lehre“

»Die Mitglieder der Universität wollen die universitären Aufgaben in der Verbindung von Forschung und Lehre, Bildung und Ausbildung in wissenschaftlicher Unabhängigkeit erfüllen. Sie wollen zur Entwicklung einer humanen, demokratischen und gerechten Gesellschaft beitragen und Frauen und Männern gleichen Zugang zu Bildung und Wissenschaft eröffnen. Im Bewußtsein ihrer Verantwortung als Teil der Gesellschaft versteht sich die Universität Hamburg als Mittlerin zwischen Wissenschaft und Praxis, sie orientiert sich dabei an den Grundsätzen einer ökologisch, sozial und ökonomisch nachhaltigen Entwicklung.«

(Leitbild der Universität Hamburg aus dem Jahr 1998)

Wie auch im Leitbild der Universität gefasst, sollten Wissenschaft und Bildung zur Entwicklung einer umfassenden humanen, demokratischen und gerechten Gesellschaft beitragen. An der Uni, als Ort der Bildung und Wissenschaft, gilt es, sich in diesem Sinne mit der gesellschaftlichen Lage auseinanderzu-

setzen und durch Theorie und Forschung gemeinsam an aktuellen Herausforderungen zu arbeiten. Doch der im Leitbild gefasste Anspruch steht dabei im Konflikt mit den entgegenstehenden Tendenzen der „unternehmerischen Hochschule“. Mit dem Ziel von Lissabon die EU „zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum in der Welt zu machen“, sollten sich die Universitäten durch die Einführung der B.A. und M.A. Studiengänge und die Bologna-Reform vor allem darauf konzentrieren, dass wir Studierenden Kompetenzen wie Kund*Innen erwerben sollen, mit denen wir uns besser verkaufen und in der Konkurrenz durchsetzen sollen. Doch diese Ziele hatten nur teilweise „Erfolg“, da die Entwicklung der Uni umkämpft ist. Denn als Studierende und kritische Fachschaftsaktive wirken wir für eine solidarisch universitäre Kultur und treten dafür ein, dass die Uni in gesellschaftlicher Verantwortung steht und deshalb zur Lösung aktueller Herausforderungen beitragen sollte.

Entstehungshintergrund der AG „Kritische Lehre“

Für die Beantwortung der aktuellen Herausforderungen und für einen reflektierten Praxisbezug müssen kritischen Bildungstheorien und die Erforschung gesellschaftlicher Bedingungen und Prozesse, die in Folge der genannten Entwicklungen zurückgedrängt wurden, wieder Kern der universitären Lehre werden. Als FSR haben wir deshalb die AG „Kritische Lehre“ initiiert, um über die hinter den verschiedenen Inhalten liegenden Interessen zu diskutieren und in die erziehungswissenschaftliche Lehre einzugreifen. Entstanden ist die AG vor allem durch die Kritik an Seminaren aus der „Pädagogischen Psychologie“, die in den letzten Jahren immer mehr in den Fokus gerückt ist. Im grundständigen Studiengang ist laut Studienplan der Teil der AEW im dritten und vierten Semester komplett bestimmt durch die pädagogische Psychologie. Problematisch ist dabei vor allem, dass die Gesellschaft und das Soziale in der Auseinandersetzung mit dem Individuum außer Acht gelassen wird, Konflikte und Probleme einzig und zuallererst im Individuum gelöst werden sollen und damit der Anspruch auf „problemlösende“ Veränderung der Gesellschaft. Die Kritische Psychologie und andere kritischen Theorien, die hingegen dieses Menschenbild – der Mensch als Subjekt und Teil der gesellschaftlichen Verhältnisse – aufgreifen und, die sich mit der Frage nach der Möglichkeit von Mündigkeit unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Bedingungen auseinandersetzen, müssen wieder verstärkt in die Lehre Einzug erhalten, damit wir besser für eine gesellschaftliche Emanzipation wirken können.

Offener Heydorn-Lesekreis

In diesem Semester wollen wir uns deshalb in einem offenen Lesekreis mit der Bildungstheorie von Heinz-Joachim Heydorn und seinem Werk „Über den Widerspruch von Bildung und Herrschaft“ auseinandersetzen, um die Widersprüche zwischen Mündigkeit und Anpassung in Bildungsprozessen genauer zu verstehen und Möglichkeiten der Veränderung innerhalb von Institutionen wie Uni und



Heinz-Joachim Heydorn

Schule zu diskutieren und diese aufzugreifen. Mit den neuen Kenntnissen planen wir eine Konzeption für eine Heydorn-Lehrveranstaltung zu entwerfen und diese im entsprechenden Fachbereichsrat einzubringen. Unser Ziel ist, dass wir uns damit in die Ausrichtung der Lehre in der Fakultät einmischen.

Der Lesekreis ist offen für alle, die sich mit uns gemeinsam mit der Bildungstheorie von Heydorn auseinandersetzen wollen

Wenn ihr an dem offenen Lesekreis teilnehmen möchtet, dann könnt ihr das, indem ihr dem EduCommsy- Raum (s.u.) beitretet. Hierüber werdet ihr alle weiteren Informationen bekommen.
Ein erstes Treffen wird am 21.04.2020 per Videokonferenz stattfinden.

EduCommsy Raum

Name: Lektürekreis Heydorn

Zugang: Heydorn